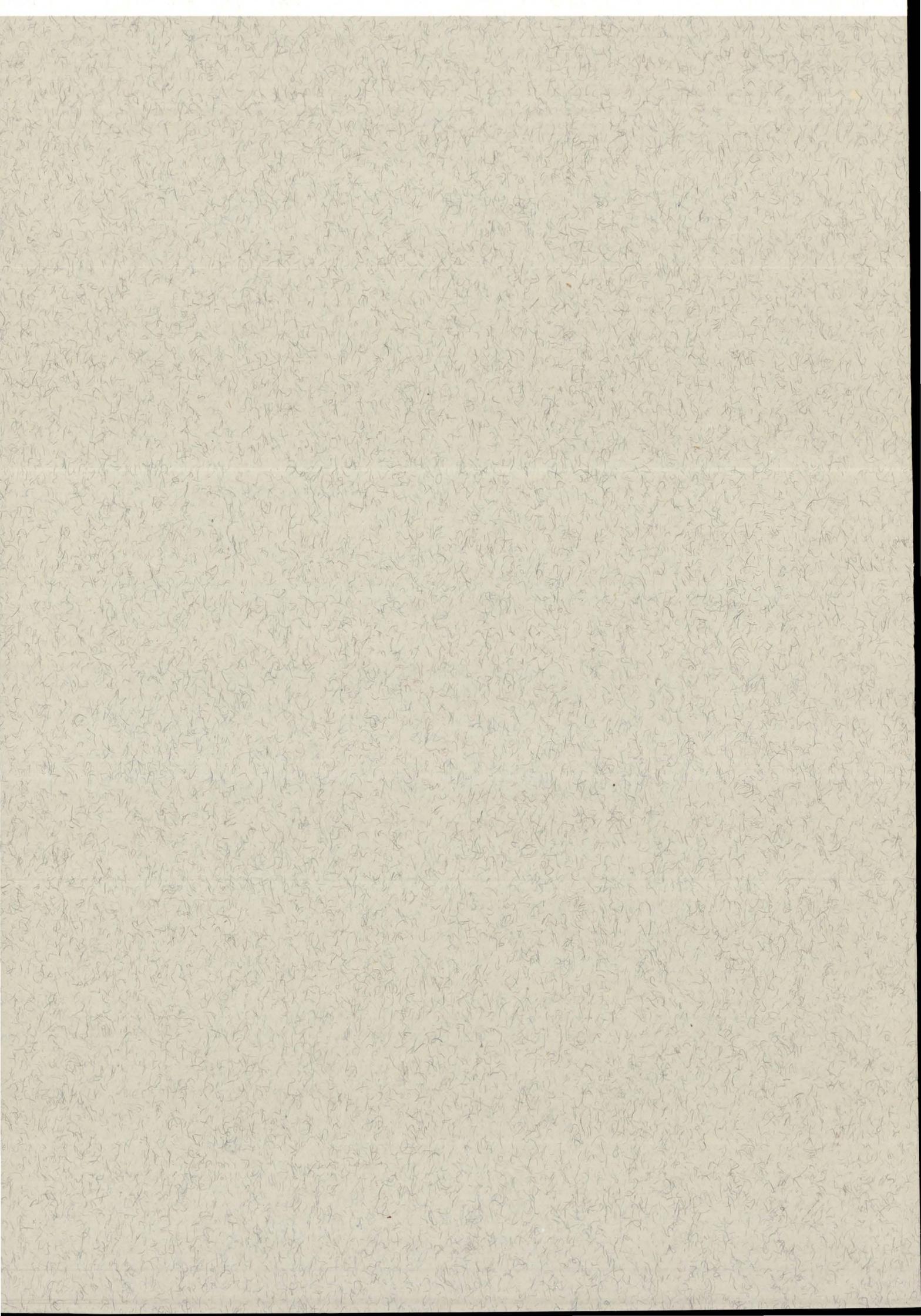


# Tiroler Chronist



Nummer 38, Mai 1990



# Inhalt

Die schöne, junge Isar

*Sieglinde Heiß*

2

Hof- und Familienchronik

*Sebastian Hölzl*

8

Der Alber-Hof in Gsör

*Hans Thöni*

15

“... und am selben Tag zur Erde bestattet”

*Peter Linser*

17

Die Mallepost in Tirol

*Theo Bader*

23

's Hausgartl

*Karl Hofer*

26

Tiroler Gemeindebücher

*Werner Köfler*

28

Das besondere Bild

36

## Impressum:

Der “Tiroler Chronist” ist ein überparteiliches, vierteljährlich erscheinendes Nachrichtenblatt von und für Chronisten und Betreuer von Heimatmuseen in Nord-, Süd- und Osttirol.

Medieninhaber und Herausgeber: Tiroler Kulturwerk / Arbeitsgemeinschaft Tiroler Chronisten, Michael Gaismair-Straße 1, 6020 Innsbruck. Vorsitzender: Univ.-Doz.Dr. Werner Köfler.

Mitherausgeber für Südtirol: Landesverband für Heimatpflege, Waltherhaus, 39100 Bozen.

Redaktion: Dr. Benedikt Erhard, Petra Streng.

Verwaltung: Tiroler Kulturwerk, Direktor Gottfried Wackerle.

Druckbild: COCO medien EDV, Text und Bild Ges.m.b.H., Angerzellgasse 4, 6020 Innsbruck

Druck: Athesia-Druck Ges.m.b.H., Brennerstraße 28, 39042 Brixen.

Preis: Einzelheft öS 35,- (Lit. 3.500); Jahresabonnement (4 Nummern jährlich) öS 120,- (Lit. 12.000).



# Die schöne, junge Isar

Sieglinde Heiß

Der Lauf der Isar hat das Leben in unserem Dorfe seit jeher am meisten bestimmt.

Aufgebaut auf einer Schotteranschwemmung der Isar, durchzieht ein ehemaliges altes Bachbett, heute noch als deutlich sichtbare Geländestufe von etwa 3-6m Höhe, fast das ganze Dorf.

Diese reicht von der Schraflbrücke, am Eingang in das Hinterautal bis zur Kirche. Wird durch die Bundesstraße unterbrochen, um westlich davon bis gegen den Fuß des Kalvarienberges weiterzuziehen und sich beim Einfluße des Gießenbaches zu verflachen.

Im Vertrag zwischen König Maximilian I. und dem Bischof von Freising im Jahre 1500<sup>1</sup> wurde die Isar im Dorfbereich als Grenze zwischen der Grafschaft Tirol und der Grafschaft Werdenfels festgelegt.

Die ehemals öden Schottergründe im Ortsteil "Eisack" und im heutigen Unterdorf mußten erst mühsam fruchtbar gemacht werden. Teilweise lagen diese Gründe oder Häuser in "Wassergfahr" (Wassergefahr) und wurden steuerlich begünstigt.

Wenn die Schanzgräben mit Wasser gefüllt waren, boten diese Schutz vor eventuellen Feinden.

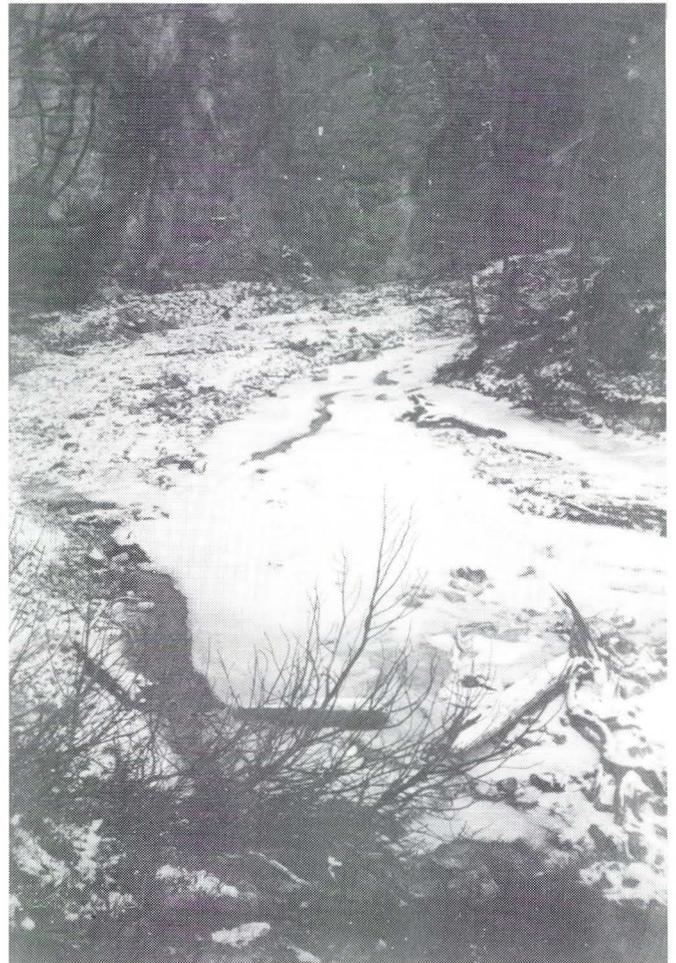
Die Isar war durch die Flößerei auch Verkehrsweg, wenn auch in größerem Umfange erst ab Mittenwald.



Innsbruck und Umgebung nach einer Karte von Gabriel Bodenehr, Augsburg um 1705



*Die alte Schrafflbrücke über die Isar*



*Der Lafatscherbach hinter der Kastenalm*

Ihr Wasser betrieb die Räder von Mühle, Säge und Schmiede. Ein eigener Kanal wurde zu deren Betrieb ausgehoben, der "Mühlbach", welcher in späteren Jahren der "Saagkanal" hieß und in unseren Tagen zugeschüttet wurde.

Schotter, Sand und Bachkugeln wurden zum Hausbau gewonnen. Heute liefert das im Jahre 1967 erbaute "Isar-Schotterwerk", Sand, Kies und Schotter und ist damit eines der wenigen Gewerbebetriebe in unserem Dorfe.

Mit dem feinen, harten Sand der Isar wurde der Ruß von den Pfannen gerieben. In dem kalten, klaren Wasser mußte die Wäsche geschwemmt werden.

Dazu verwendete man kleine Holzstege, "das Bachbruggl", welche an den damals noch flachen Ufern der Isar bei Hochwasser an Land gezogen werden konnten.

Besonders begehrt war das angeschwemmte "Bachholz", welches zur Zeit der Schneeschmelze oder bei Unwettern aus den Tälern trieb.

Dieses wurde mit dem sogenannten "Rennhaken" aus dem Wasser gefischt. Es hatte den Vorteil, daß man dieses Brennholz nicht erst mühsam mit dem Karren

oder Schlitten einige Stunden weit aus den Tälern ziehen mußte.

Immer wieder gab es Unglücksfälle, daß Bewohner unseres Dorfes, oft auch Kinder in der Isar oder im Mühlbach ertranken. Die älteren Scharnitzer erinnern sich noch, als eine alte Wäscherin, beim Schwemmen eines Bettbezuges, der sich plötzlich mit Wasser füllte, von der Strömung mitgerissen wurde und ertrank.

Im strengen Winter 1928/29 ist die Isar zugefroren und die Kinder liefen auf dem Eis, dem Bachbett entlang zur Schule.

Zur Sicherung der Ufer mußten immer wieder "Archen" mühsam errichtet werden, denn oft gab es Überschwemmungen, bei welchen die Isar aus ihren Ufern ausbrach.

Von alter Zeit wissen wir wenig von solchen Katastrophen.

Baader berichtet in seiner Chronik v. Mittenwald (S.73) daß die Isar vom 9. bis 12. Juli 1762 fürchterlich gewütet habe. Er schreibt: "In der Scharnitz drang das Wasser durch die Fenster der Kaserne (heute Zollamt) ein und aus..."



*Gewinnung von angeschwemmtem Bachholz durch die Dorfbewohner bei Hochwasser, im Hintergrund die alte "Rechnbruggn" über die Isar und die alten Häuser vom oberen Inrain*



*Unwetterkatastrophe 1966*

- 1809<sup>2</sup> brach die Isar im Raume der Länd aus und riß Kohlstädel und Kohlhauften mit, so daß die Isar ganz schwarz gefärbt war.
- 1937 im August wurde der Weg im Hinterautal teilweise weggerissen und im Hause Nr. 122 stand das Wasser in der Küche bis in Herdhöhe.
- 1956 vom 12. auf 13. September brach die Isar in der "Au" (etwa beim heutigen Hause 240) aus und drang in die ebenerdigen Räume der Häuser des unteren Eisacks ein.
- 1966 werden wieder Brücken weggerissen.
- 1977/81<sup>3</sup> wurde die Isar von der Au bis zum Kalvarienberg verbaut, leider auch kanalisiert.

Die Erwähnung der Isar für die Gegend innerhalb der Ortschaft Scharnitz und zugleich ihres Ursprungs im Hinterautal setzen auffallend früh ein. Nämlich in einer Urkunde vom Jahre 1177<sup>4</sup>, als Kaiser Friedrich I. (Barbarossa), den ihm gehörenden Wald dem Kloster Biburg schenkte. Es heißt in dieser Urkunde, von ihrem Ursprunge ab (fluvius Isara ab suo Ortu) bis zur "Oberbrugg", welche sich in der heutigen Ortschaft Scharnitz befand.

Um 1300 wird die Isar in einem Markenbeschrieb der Grafschaft Werdenfels als "Iser"<sup>5</sup> bezeichnet.

Am 29. Sept. 1405 übergibt Ulrich Karlingen<sup>6</sup> dem Heinrich Lamparter von Mittenwald seine "Schwaig, die genannt sit zu Zwieslen, im mittenwalder Gepiet".

In einer Urkunde<sup>7</sup> um 1435 berichtet der tirol. Forstmeister Gamsjäger unter anderem "...Item, daß der Lamparter zu Mittenwald auf der "Iser", ist genannt "Zwischl" und die Kienleit ..."

Oder 1536 in einer Beschreibung über die zum Marktgericht Mittenwald gehörenden Seen und Fischwasser "Ein Wasser, genannt die 'Zwislerin'<sup>8</sup>, ist eineinhalb Meilen lang, hat Forellen, Aschen, Dolm und Pfrülen, wird ausschließlich nur vom Markte gefischt ..."

Der Name "Zwiesel" ist heute völlig unbekannt. Nach K. Finsterwalder<sup>9</sup> bedeutet Zwiesel (Gabelung) einen Mündungszwickel zwischen zwei Bächen. Dies ist im Mündungsgebiet zwischen dem Gleirschbach und dem Karwendelbach in die Isar, an welchem der ehemalige "Karlingerhof" lag, der Fall.

Und es scheint nur dieses kurze Stück der Isar in früheren Zeiten als "Zwiesel" bezeichnet gewesen zu sein.

Wesentlich verwirrender sind die Angaben des Forstmeisters Gamsjäger<sup>10</sup> (1435), wenn es heißt "... ab dem

Zirrlpach, da die zween päch in einander geent (Christenbach und Gleirschbach) und ab in die Isser und der Isser nach in den Ursprung der Iser"...

Auch in den tirolischen Fischmeisterinstruktionen von 1507<sup>11</sup>: "In Gleyrsch, da Lafatscher Pach und die Yser in einander rinnen und da wir (K. Max) ein Haus pauen haben lassen..."

Die verschiedenen Schreibweisen und Namen (Isar, Yser, Isser, Zwiesel) aber auch das Vorhandensein von zwei Bächen mit gleichlautenden Namen, heute Isar und Iser, ist für nicht Ortskundige sicher äußerst schwierig.

Die *Isar* kommt aus dem Hinterautal oder wie Einheimische heute noch sagen "aus der Hinterau". Sie entspringt knapp westlich der Kastenalm, beim Ursprung oder auch "bei den Flüssen" genannt. Durchfließt das Tal der Hinterau und nimmt zahlreiche kleinere und größere Bäche auf um sich in der Ortschaft Scharnitz nach Norden zu wenden und nach Bayern zu fließen.

Die *Iser* entspringt in der Nähe der Oberbrunnalm, welche Gegend in alten Grenzbeschreibungen "bei den drei Brunnen"<sup>12</sup> hieß. Denn dort entspringen die drei Bäche Karlbach, welcher nach Eppzirl entwässert, der Kreidenbach, welcher östlich von Scharnitz in die Isar fließt, und die *Iser*, welche in nordöstlicher Richtung dem Gleirschbach zustrebt, in welchen sie knapp oberhalb des Beginnes der Gleirschklamm in diesen einmündet. Dieses kleine Tal, welches ein Paralleltal zum Wengertal ist, heißt Isertal. Eher bekannt ist das kleine Jagdhaus, die "Isertalerhütte", welche oberhalb dieses Wildbaches steht.

Auch über den Ursprung der Isar gehen seit alters her die Meinungen sehr auseinander.

Dies vielleicht deshalb, weil der "Ursprung" ungefähr 12 Km vom Dorfe Scharnitz entfernt, taleinwärts liegt.

In früheren Zeiten drangen nur wenige Menschen, wie Jäger, Förster, Hirten oder Bergleute in diese einsamen und urwaldähnlichen Gegenden vor, in welchen wilde Tiere wie Bären hausten.

Im Winter ist heute noch wegen Schnee und Lawinengefahr ein Eindringen in diese einsame Gegend nicht möglich.

Der Ursprung der Isar wird in alten Karten daher sogar in Seefeld angenommen, so bei Lazius "Karte von Tirol" um 1560.

Um 1525 schreibt der Bayerische Chronist Aventin über die Isar<sup>13</sup>: "Sie ist ein vast schnell Wasser, entspringt mitten im Pirg, oberhalb Mittenwald, kaum 3 Meil von dem In in der Scharnitz dem Wald (Scharnitzer-Wald), man fert mit flößen darauf."

Oder um 1620<sup>14</sup>: "Die Isar so entspringt in dem Milser Char, in der Herrschaft Thaur, beim Chasten aus ainem



*Das Waschbrüggel (Bachbrüggel) am Isarufer um 1930*



*Der untere, westliche Quellarm der Isar bei Rauhreif*

ebenen Poden, und rint auf Tyrolischem Grundt von der Schärnitz hinein nit mehr als drey Teitsche Meil Weegs ..."

Die Gegend des Ursprungs der Isar gehörte jedoch nie zur Herrschaft Thaur.

Bis zum Grenzvertrag vom Jahre 1500 gehörte die nördlich der Isar gelegene Talseite des Hinterautales und damit die Gegend des "Ursprunges" zu Werdenfels. Ab diesem Zeitpunkt zum kleinen Gericht Schloßberg, welches dem Landgericht Hörtenberg unterstand.

Die Kastenalm, sowie die südlich der Isar gelegene Talseite bis zum Einfluße des Gleirschbaches in die Isar gehörte zur Herrschaft Thaur, welche auch Fischereirechte im Lafatscherbach und der Isar hatte.

In dem Atlaswerk der Grafschaft Tirol von 1663, des Johannes Blaeu, (Amsterdam) ist der Ursprung<sup>15</sup> der Isar bereits richtig im Hinterautal eingezeichnet, welches jedoch als Lafatsch bezeichnet wird.

In einer Karte von Gabriel Bodenehr (Augsburg 1705) "Insprug mit der Gegend auf 2 Stunden", als "Isar-Wasser"<sup>16</sup>, welches aus dem Hinterautale kommt, dieses aber "Laritsch" genannt wird.

Der Ursprung der Isar ist hier richtig, kurz vor dem "Chasten" (Kastenalm) mit den zwei Quellarmen angegeben.

Staffler berichtet 1840 in seiner Landesbeschreibung Tirols, daß die Isar eine zweifache Quelle<sup>17</sup> habe. Dies ist

insoferne richtig, als am Bergfuß des Tratenkopfes, zwischen dichtem Latschenbewuchs unzählige ergiebige Quellen hervortreten, welche sich sehr bald in zwei stark wasserführenden Armen, dem Bachbette welcher die drei Bäche aus Lafatsch, Moserkar und Birkkar aufgenommen hat, zuwendet.

Letztere drei Bäche führen meist nur zur Schneeschmelze oder bei Unwettern genügend Wasser, da dieses zum Großteil versickert. Während "die Flüsse" auch im Winter genügend und rasch fließendes Wasser bringen und daher auch nicht zufrieren können, wie Jäger und Forstleute glaubhaft versichern.

Im Jagdbuch<sup>18</sup> von K. Maximilian, angelegt um 1500, wird der östliche, obere Teil des Hinteraltales durchwegs als Lafatsch bezeichnet.

Ortsangaben der Vomperkette wie Ödkar, Seekar, Breitgrißkar (beim "weyten Griß"), Hinterkar, Moserkar, Heißenkopf, Kaltwasserspitze als auch Vorderau und Hinterau, sowie "in der Au" werden in diesem Jagdbuch "In Lafatsch" oder "Hirschgejaid im Tal Lavätsch", angeführt.

Es wäre daher anzunehmen, daß das Hinterautal in alten Zeiten noch als Lafatsch oder zu Lafatsch gehörig bezeichnet wurde, während der Name Lafatsch heute nur mehr für den Teil oberhalb der Steilstufe beim Kasten gilt.

Auch die etwas unklare Beschreibung im Wanderführer "Karwendel" (Klier/März - München 1965 S.81) betreffend "Hallerangerhaus ... nahe der Isarquelle" ... sowie die oben angeführten, unklaren Bezeichnungen Lafatsch für das obere Hinterautal bzw. die Kare der Vomperkette, mögen noch in letzter Zeit zu den vielen Irrtümern bezüglich des Ursprungs der Isar beigetragen haben.

In der beiliegenden Übersichtskarte dieses Wanderführers<sup>19</sup> (Karwendel Geb., 1:100.000) ist die "Isar Quelle" beim Ursprung gegenüber der Schwarzen Wand, richtig angegeben.

Laut Grundbuch-Anlegungsakt der Kat. Gem. Scharnitz vom Jahre 1854 entspringt die Isar im Scharnitzer Wald<sup>20</sup>, auf Gp 794/1, welche sich im Eigentum der Gemeinde Scharnitz befindet. Die Isar selbst trägt die Parzellen Nr. 877/1,2.

Und diese Grundparzelle bezeichnet jenen Ort, an welchem die Isar entspringt und den man schon in alten Zeiten "beim Ursprung" oder "bei die Flüsse" nannte, gelegen im Scharnitzer Wald.

## Literatur und Quellennachweis

- 1 TLA Grenzakten Fasz. 13 Pos 10/1 (Ger.Hörtenberg)
- 2 Hauschronik Fam. Jos. Draxl, Scharnitz
- 3 Bez. Hauptmannschaft Ibk., Bescheid v.12.11.81 Zl 2-353/9-79
- 4 Stolz, Geschk.d.Gewässer Tirols S.40 und 105 (Schlern-Schriften Nr.32, 1936)
- 5 ebenda
- 6 Stolz, Gesch.d.Gerichte Deutschirols (Wien 1912), S.423 (Abhandlg.z.Hist.Atlas d.Österr.Alpenländer)
- 7 TLA Grenzakten Fasz. 13 Pos 10/2 (Ger.Hörtenberg); Stolz, Geschk.d.Gewässer Tirols, S. 106
- 8 Baader J., Chronik des Marktes Mittenwald (Nachdruck 1974 MW), S.27 und 28
- 9 Finsterwalder K., Tiroler Namenkunde (Innsbruck 1978), S.548
- 10 TLA Grenzakten Fasz. 13 Pos 10/2 (Ger.Hörtenberg); Stolz, Geschk.d.Gewässer Tirols, S. 106
- 11 Schlern-Schriften Nr.32 S.106
- 12 Mus.Ferd. Stolz, Gesch.d.Gerichte Deutschirols (Wien 1912), S.426 (Abhandlg. z. Hist. Atlas d. Österr. Alpenländer)
- 13 Aventin (Turmair), Bayrische Chronik Bd.4, S.39
- 14 Stolz, Geschk.d.Gewässer Tirols, S. 106
- 15 Plessen Marie-Luise, Die Isar ein Lebenslauf (München 1983), S.15 und 160
- 16 ebenda
- 17 Stolz, Geschk.d.Gewässer Tirols Abschn.I,3
- 18 Mayr M. (1901), Jagdbuch d. Kaiser Maximilian, S.23, 24, 97, 98, 99
- 19 Klier/März, Wanderführer "Karwendel" (München 1965), S.81
- 20 Grundbuch Ibk, K.G.Scharnitz, Anlegungsprotokoll



# Hof- und Familienchronik

Sebastian Hölzl

## Ein Exkurs über die Entstehung einer Hof- und Familienchronik

Auf einem Schulungsabend des Landesarchivs stellten Hans Embacher, Sebastian Hölzl, Franz Lackner und Christa Sponring ihre Hofchroniken vor.

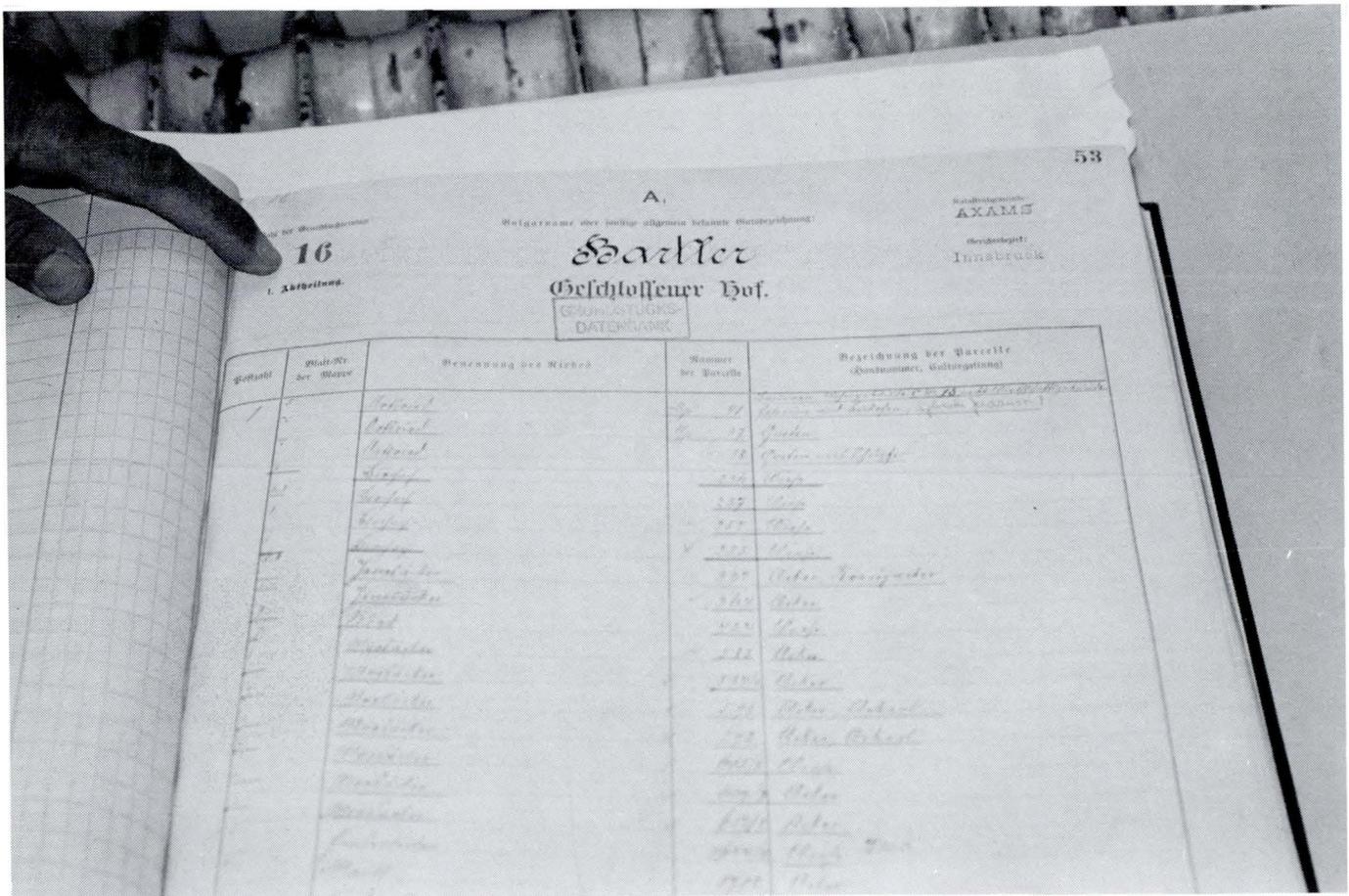
## Problemstellung

Seit wann ist unsere Familie wirklich am Hof? Vieles ist aus der mündlichen Überlieferung bekannt. Die Alten sagten, seit dieses Haus steht, ist der Hof in unserem Besitz. Das Haus ist schon "uralt", ja der Großvater

wußte zu berichten, daß bei der Erneuerung des Dachstuhles vor dem Ersten Weltkrieg am Firstbaum die Jahreszahl 1703 noch sichtbar war.

Von früheren Generationen sind in einem Trüchle ein paar alte Hausbriefe, meist Schuldquittungen, ein Kaufkontrakt vom letzten Jahrhundert, Briefe über Feuerassekuranz, eine Kriegsanleihe und einige Sterbebildchen übrig geblieben. Der Altbauer hat die Schrift noch lesen können...

Die junge Bäuerin begann vor Jahren alles zu sammeln, was noch an alten Fotos und vergilbten Schriftstücken am Dachboden vorhanden war. Auch vom alten Grabstein hat sie die Inschriften abgeschrieben. So fügte sie die Mosaiksteinchen aneinander. Der Dorfchronist half ihr beim Entziffern der alten Verträge und Urkunden.



Jede Katastralgemeinde (KG) hat Grundbücher der Abteilung I und Abteilung II. Die Abteilung I umfaßt die geschlossenen Höfe. Unter der Einlagezahl 16/I wird am A<sub>1</sub>-Blatt der "Bartler" Hof mit seinem gesamten Gutsbestand, also allen seinen Grundparzellen verzeichnet.

Zwar handelte es sich nur um Zukäufe von Grundstücken. Doch in diesen Kaufverträgen kamen die Namen einiger Vorfahren vor. War dies nun ein Urenkel oder ein Weichender? War es jener Meisterschütze, der weitem bekannt war? Zwar fand sich im noch vorhandenen Ahnenpaß ein Vorfahre gleichen Namens, doch fehlten nähere Angaben. Trotz allen Sammeleifers konnten die Lücken nicht geschlossen werden.

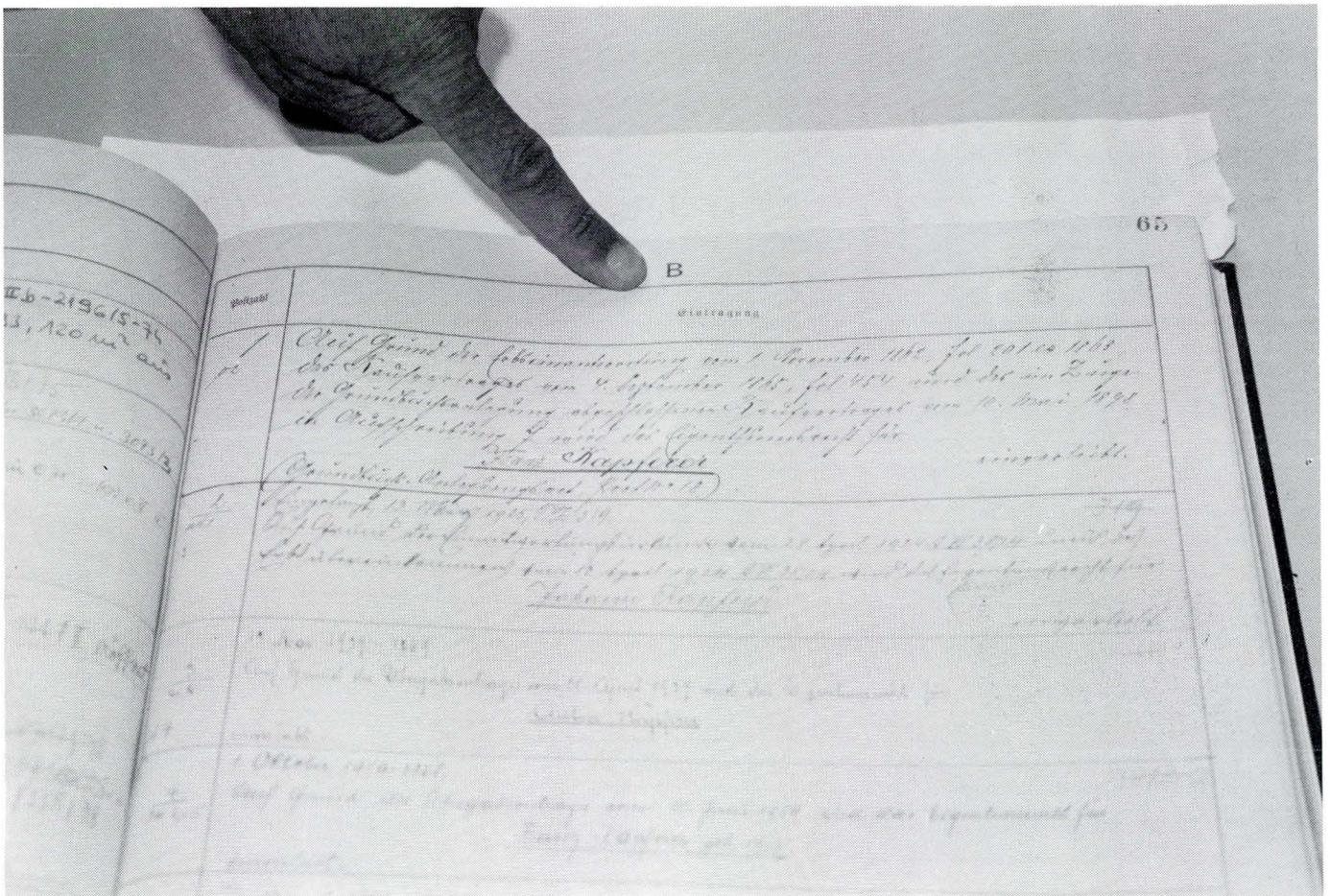
## Auswertung des Grundbuches (Urkundensammlung)

Jetzt ist es an der Zeit, auf das Grundbuch zu gehen, denn zuerst wollen wir die lange Besitzerreihe und damit die Hofgeschichte kennenlernen. Wie fast bei allen bäuerlichen Anwesen im Unterland handelt es sich um einen geschlossenen Hof. Unter der Einlagezahl 16/I (seit der Umstellung auf EDV wird sie mit 90016 ausgedruckt) findet sich z.B. in der Katastralgemeinde Kirchdorf der gesuchte Hof. Vom Grundbuchführer erhalten wir den großen schweren Lederband, der durch die häufige Benutzung in den letzten 80 Jahren schon sehr gelitten hat. Etwa zwei Dutzend Höfe derselben Katastralgemeinde sind in einem Band zusammengefaßt.

Unter der Einlagezahl 16/I (rechts unten eingestempelt) steht der Hofname am sogenannten A<sub>1</sub>-Blatt, alle Bau-parzellen und Grundparzellen sind aufgelistet, manche davon rot unterstrichen (also gelöscht). Ein paar Seiten weiter beginnt das B-Blatt. Hier finden wir die ganze Reihe der Hofbesitzer der letzten 100 Jahre. Als jüngste Eintragung steht in der untersten Spalte der Name des heutigen Bauern. Er übernahm laut Übergabebrief vom 3. Dezember 1973 den Hof als Alleineigentümer. Generationen von Gerichtsbeamten haben alle Vorbesitzer bis 1896 zurück namentlich aufgeschrieben. Bis zum Urgroßvater sind die Besitzwechsel alle am B-Blatt unter der Einlagezahl 16/I dokumentiert. Dabei steht das Datum der Übergabe oder der Einantwortung bzw. des Teilungsvertrages der Geschwister. Jede Besitzänderung wird mit einer Tagebuchzahl (=TZ) und dem Jahr der Verbücherung gekennzeichnet, z.B. 1974-TZ 194

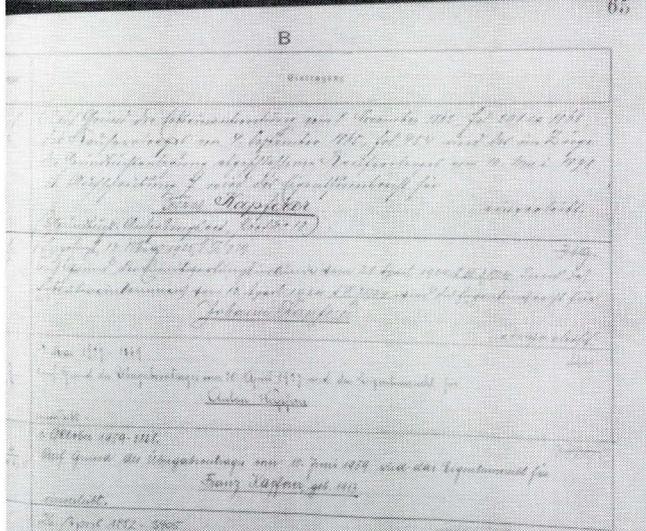
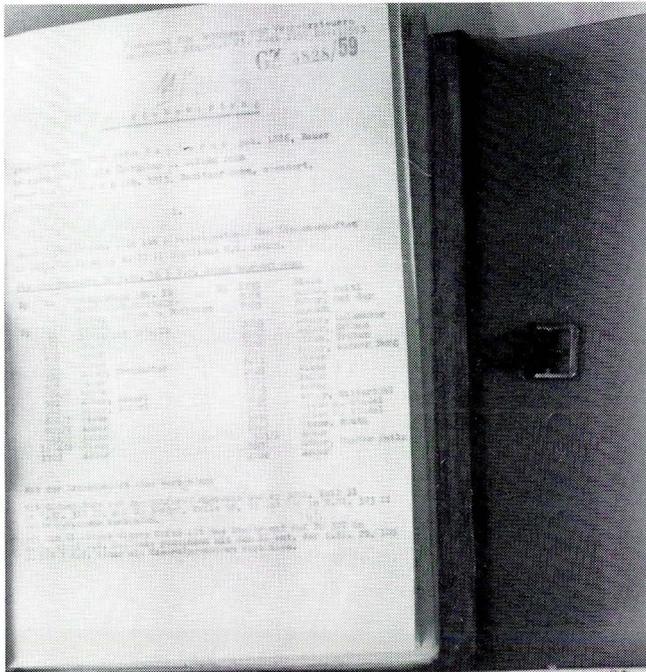
In jedem Bezirksgericht sammelt das Grundbuch alle Besitzverträge eines Jahres in mehreren Bänden. Im entsprechenden Jahresband läßt sich so jeder Vertrag unter der TZ (rechts oben eingestempelt) leicht finden.

Jedermann ist berechtigt, über seinen Besitz und über jede fremde Liegenschaft Nachforschungen anzustellen, da das Grundbuch ein öffentliches Buch ist. Mit Hilfe des



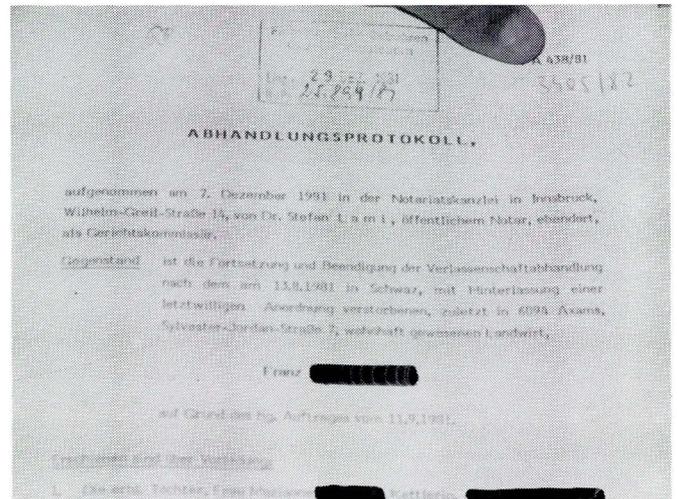
Einige Seiten weiter finden wir am B-Blatt unter derselben Einlagezahl 16/I alle Besitzer des "Bartler"-Hofes seit der Grundbuchsanlage. Die älteste (oberste) Eintragung am B-Blatt verweist auf das Verfachbuch im Landesarchiv fo. 201 vom Jahre 1868.





Mit Hilfe der Eintragungen vom B-Blatt z.B. der Einlagezahl 16/I findet sich der Übergabevertrag 1959 - GZ 3828, der in der Urkundensammlung unter GZ 3828/59 einliegt.

beamte bei den weiteren Nachforschungen behilflich sind. Durch Jahrhunderte wurde jede Besitzveränderung einer Liegenschaft gewissenhaft verbüchert, und in jedem Erbvertrag wird auf den Vorvertrag mit Angabe des Jahresbandes und der Seitenzahl (folio) verwiesen. So können wir mühelos die vorangegangenen zwei Jahrhunderte durchschreiten, bis wir im Jahre 1703 anlangen. Als besonders wertvoll erweisen sich die Inventare, die vom Kruzifix bis zum Milchkelter und von den Getreidevorräten bis zum Spankalb alles verzeichnen. Diese Entrichtverträge geben Auskunft über die Erbpflogenheiten in der Familie. Auch die Altersversorgung, vom Kandle Milch bis zum Austragsstüberl, ist in den Gerichtsbüchern für jede Familie genau dokumentiert.



Der letzte Besitzwechsel erfolgte laut Eintrag im B-Blatt 1982 unter der TZ 3405. In der Urkundensammlung des Bezirksgerichtes ist im Jahresband 1982 unter der Zahl 3405 die Abhandlung verbüchert. Spätere Änderungen sind seit der Umstellung des Grundbuches auf EDV nur noch über die Grundstücks-Datenbank abrufbar.

Für die Zeit vor 1848 bieten sich auch die Abgabenverzeichnisse (Urbare) der Grundherrschaft an, da fast sämtliche Höfe vor der Grundentlastung im Obereigentum eines geistlichen oder weltlichen Grundherren standen. Der Grundherr verzeichnete alle seine Grundholden (Hofbesitzer), die ihm jährlichen Grundzins zahlen mußten. Wechselte der Besitzer, so wurde der Name im Urbar korrigiert.

Eine wertvolle Ergänzung sind die Grundsteuerkataster, die in Tirol seit 1627 alle paar Jahrzehnte den Besitzstand eines Hofes genau beschreiben und zahlreiche Flurnamen beinhalten.

## Matrikenforschung für die Familiengeschichte

Weder im Urbar noch im Kataster und nur gelegentlich im Verfachbuch finden wir aber Lebensdaten. Wenn wir also über die Familie mehr wissen wollen, sollten die Tauf-, Heirats- und Sterbebücher herangezogen werden. Da die Einheiratenden oft aus einem anderen Dorf kamen und die Weichenden in eine Nachbargemeinde zogen, sind die Matrikenbücher der eigenen Pfarre nur für die direkte Linie des Hofbesitzers geeignet. Als besondere Serviceleistung hat daher das Tiroler Landesarchiv alle Tauf-, Trauungs- und Sterbebücher sämtlicher Matrikenstellen Tirols, sowohl der Diözese Innsbruck als auch des Salzburger Anteils, verfilmt.

Literatur:  
Wilfried Beimrohr, Die Matriken der Diözese Innsbruck und des Tiroler Anteils der Erzdiözese Salzburg (=Tiroler Geschichtsquellen 17), Innsbruck 1987.

Da die Verfachbücher ohnedies in Innsbruck eingesehen werden müssen, können wir bei einem Besuch im Landesarchiv gleich die Ahnenforschung mit einbeziehen. Mit Hilfe von Lesegeräten (Außenstelle Gaismairstraße, telefonische Anmeldung erbeten: 0512/5939/284) läßt sich die verfilmte Matrikeneintragung beliebig vergrößern und ist oft besser als im Original zu lesen. Ohne von Pfarramt zu Pfarramt reisen zu müssen, wird einfach der Mikrofilm im Lesegerät ausgetauscht, und schon können wir die Vorfahren in der nächsten Pfarre ermitteln. So sind auch bei einer verzweigten Familienforschung die Wege sehr geebnet. Über die Trauungsbücher können wir am raschesten die Vorfahren ermitteln. Tirol ist das erste Bundesland, das an seinem Landesarchiv eine lückenlose Familienforschung ermöglicht.

Literatur:

Sebastian Hölzl, Wie schreibt man eine Hofgeschichte, in: Tiroler Heimatblätter, 1982, Heft 4, S 125 - 132.

## Wie soll eine Chronik aussehen?

Wenn wir genügend Material gesammelt haben, können wir mit der Zusammenfassung unserer Hofchronik und Familiengeschichte beginnen. Dazu bietet das Tiroler Erbhofbuch vielerlei Anregungen, wie eine Hofgeschichte aussehen kann. Wir können unsere Haus- und Hofchronik, wenn viele alte Fotos erhalten sind, auch als Bildchronik führen, durch alte Dokumente (Kopien) auflockern und durch Gegenüberstellung neuer Fotos bereichern. Wichtig ist aber, daß alle im Bild dargestellten Personen im Begleittext möglichst genau mit Name, Lebensdaten und Verwandtschaft beschrieben werden. Für eine ausreichende Dokumentation der wichtigsten Ereignisse am Hof ist es unerläßlich, alte Geräte, Werkzeuge, Maschinen, Mobiliar, Zugebäude, Hausmalereien, alte Kleidung, Brauchtum, Feste, kirchliche Anlässe, aber auch Katastrophen (Muren, Brand, Lawinen usw.) zu fotografieren.

Da eine Chronik in sich nie abgeschlossen ist, weil entweder neue Funde am Dachboden gemacht werden oder jährlich neue Ereignisse (Geburt, Tod, Neubau, Krieg, Flurbereinigung, Umwidmung usw.) eintreten, eignet sich am besten eine Ringmappe mit Klarsichtfolien. Freilich birgt jede Ringmappe die Gefahr in sich, daß Stücke entnommen werden oder die Ordnung gestört wird. Durch Numerierung der Blätter (Folien) und umseitiger Beschriftung der Fotos kann diese Gefahr beseitigt werden. Wenn wir bei der nachfolgenden Generation das Verständnis für den Wert dieser Sammlung wecken, ist auch die Sorge um den Fortbestand und die Fortführung einer Chronik gebannt. Bei den heutigen Kopiermöglichkeiten wäre es auch empfehlenswert, ein Duplikat anzufertigen und dieses getrennt vom Original, vielleicht bei einem am Familiengeschehen besonders interessierten Verwandten zu deponieren. Dieses Zweitexemplar könnte auch gebunden werden und bei einem festlichen Anlaß (Goldene Hochzeit, Vollendung

eines Lebensjahrzehnts) den Eltern oder Großeltern überreicht werden. Für den Hofchronisten bleibt durch die Anlage von Einzelblättern jedenfalls die Möglichkeit offen, seine Bild- und Dokumentensammlung bei Bedarf zu erweitern.

Auf eine Möglichkeit, die Familienchronik zu bereichern, sei hier noch hingewiesen: Die Erzählungen alter Leute sollten unbedingt aufgezeichnet oder noch besser durch Tondokumente festgehalten werden. Radiorecorder haben heute fast alle einen Mikrofonanschluß und sind für jedermann erschwinglich. Fast jede Familie hat originelle Persönlichkeiten hervorgebracht, die für die Nachwelt am besten durch ein Tonband überliefert werden können. Freilich sollten wir auch nicht vergessen, die Lebensgeschichten berühmter Weichender zu erforschen und niederzuschreiben. Spätestens an der Bahre eines lieben Angehörigen wird uns bewußt, daß mit diesem Verstorbenen ein Stück Vergangenheit zu Grabe getragen wird. Die mündliche Überlieferung verblaßt schon nach wenigen Generationen, und die Rückerinnerung wird mit zeitlichem Abstand immer dürrtiger und ungenauer. Nicht von ungefähr wurden bei Flur- und Weidestreitigkeiten immer die Ältesten des Dorfes befragt, und der Richter übernahm ihre Aussagen als rechtsverbindlich zu Protokoll. Alte Flurnamen, Wegbezeichnungen, die uns in den Katastern und Grenzbeschreibungen überliefert sind, geraten rasch in Vergessenheit und können von den Alten meist noch lokalisiert werden. Ein Kulturgut, das durch unsere Hofchronik gesichert werden kann.

Literatur:

Sebastian Hölzl - Hans Schermer, Tiroler Erbhofbuch, Innsbruck 1986.

## Stammtafel oder Ahnentafel

Wenn wir unserer Hofchronik noch eine Familienchronik anschließen wollen, so wird dies meist in Form einer Stammtafel (Reihe der Hofbesitzer und ihrer Nachkommen) erfolgen. Wenn wir von dem ersten uns bekannten Hofbesitzer als unserem Urahn ausgehen, so ergibt dies einen weit verzweigten Stammbaum. Diese Art der Familienforschung ist schwierig, weil es nach vier oder fünf Generationen fast unmöglich ist, noch alle Nachfahren zu erfassen. Die Zahl der Nachfahren hängt ja von Zufällen wie Kindersegen, Sterblichkeit, Ehelosigkeit usw. ab. Durch Einheirat, Namensänderung in der weiblichen Linie, Abwanderung von Weichenden, Überlieferungslücken in den Matrikenbüchern können wir die Kindeskinde eines Stammvaters, der vielleicht vor 200 Jahren lebte, mit Sicherheit nicht vollständig erfassen.

Leichter und für unsere genealogische Forschung wichtiger ist die Erstellung einer Ahnentafel. Denn hier können wir mit mathematischer Sicherheit sagen, wie viele Vorfahren in jeder Generation lebten. Bekanntlich verdoppeln sich die Vorfahren in jeder Generation. Jeder



## Zusammenfassung

1) Materialsammlung: alte Fotos, Sterbebildchen, Hausbriefe und Dokumente, Aufzeichnungen von Erzählungen (Tondokumente), Ahnenpaß, alte Korrespondenz, Grabsteine, Biografien usw.

2) Aus dem gesammelten Material ergeben sich Schwerpunkte als:

Bilderchronik (alte Fotos und laufende Bilddokumentation)

Familienchronik (Ahnentafel oder Stammbaum, Biografien)

Höfechronik (Haus- und Hofgeschichte, Besitzgeschichte)

3) Öffentliche Unterlagen als Ergänzung zur Materialsammlung:

Matrikenbücher (Tauf-, Heirats- und Sterbebücher) für Ahnentafel und Stammbaum

Grundbücher (Urkundensammlung) beim Bezirksgericht, Verfachbücher im Landesarchiv, Urbare (Abgabenverzeichnisse) und Steuerkataster als Ergänzung im Landesarchiv für die Besitz- und Besitzergeschichte

4) Anlage der Chronik in Einzelblättern (Folien) als Ringmappe oder in Buchform (nicht mehr erweiterungsfähig)

5) Ergänzung durch Realien: Werkzeuge, Geräte, alte Trachten, Mobiliar, Krippen, Hauszeichen



aus  
er im

1000

und  
ahmen

Rah  
vor

## Leisach

### Eine bemerkenswerte Ausstellung

Aus der sehr ansprechend gestalteten Einladung entnehme ich: "Anlässlich der Dorfbildungswoche (10. bis 16. März 1990) haben viele Bewohner unserer Gemeinde besonders gelungene und ausdrucksstarke Fotos für die Ausstellung zur Verfügung gestellt. Diese interessanten Bilddokumente wurden vergrößert und laden alle Bewohner unseres Dorfes zum Schauen, Vergleichen und Auffrischen von Erinnerungen ein ... Die Ausstellung wurde von Ing. Gerhard Fischer, Josef Senfter und Erich Fankhauser zusammengestellt."

In der Tat, es wurde gehalten, was versprochen, und das Trio G. Fischer, J. Senfter, E. Fankhauser hat Erstaunliches geleistet. In den Räumen des Feuerwehrhauses Leisach (Eingang, Stiege, Vorraum und Zimmer im Obergeschoß) waren etwas gedrängt 142 Fotos der Formate 18/13, 18/24 und 20/27 cm in schwarz-weiß und Farbe, z.T. gerahmt, ungerahmt und in Wechselrahmen unter Glas dem Besucher dargeboten und den Themen zugeordnet:

- I. Brauchtum, Kultur, kulturelles Wirken; Schule
- II. Kirchliche und weltliche Feste
- III. Persönlichkeiten und Originale
- IV. Vereine und Vereinsleben
- V. Wirtschaft und Gewerbe
- VI. Urkunden, Dokumente, Schriften
- VII. Naturereignisse
- VIII. Aus dem bäuerlichen Leben
- IX. Ortsbild, Bauen, Wohnen
- X. Bürgermeister in Leisach und Burgfrieden seit 1900

Die zahlreichen Reproduktionen fielen durch gute Qualität auf, die ältesten aus der Zeit um die Jahrhundertwende. Laut Auskunft der Kultur- und Umweltreferentin Mathilde Habernig haben 550 Personen die Ausstellung besucht (Eintragungen im Besucherheft). Das ist ein erfreuliches Interesse, denn Leisach zählt noch nicht 1000 Einwohner.

Der Gemeinde Leisach kann man zu dieser Initiative im Rahmen der Dorfbildungswoche nur gratulieren und vor allem wünschen, daß das Trio für die Fortsetzung der Chronikarbeit in der Gemeinde gewonnen werden kann.

Hans Kurzthaler

# Der Alber-Hof in Gsör

Hans Thöni

der ier-	um d das "
igte ten-	Im 16 vom

Im vermutlich ältesten Ortsteil von St. Anton am Arlberg steht noch ein alter Hof, es ist der alte Alber-Hof.

Zunächst zum Namen des Weilers Gsör, welcher noch anfangs unseres Jahrhunderts aus fünf Höfen bestand. Gsör, Gsörre, Gser oder ähnlich lautet der Name dieses kleinen Weilers an der alten Landstraße. In Gser sehen wir ein romanisches Ca-ser - ein Haus des Herren - womit das Haus des geistlichen Herrn gemeint sein könnte.

Gsör liegt nahe der Kirche St. Jakob, deren Alter wohl weit ins Mittelalter zurückreicht. In diesem Zusammenhang sind einige Besonderheiten zu erzählen:

Gegenüber Albers Stall stand ein alter Stall und Stadel, welcher zum Haus Wiedemann gehörte. Als dieser Stall im Mai 1976 abgebrochen wurde, schaute ich die alten Fundamente an, denn westlich des Stalles lag altes Gemäuer, das man im Volksmund als "Vatikan" bezeichnete. Unter diesem Gemäuer wurde der Eingang eines unterirdischen Ganges angetroffen, welcher offenbar im Bereich des Weges zur Kirche hinaufführte. Dieser unterirdische Gang ist schon wiederholt - etwa bei Wasserleitungsgrabarbeiten - angetroffen worden. Da das Mauerwerk des "Vatikan" nicht winkelrecht zum alten Stallmauerwerk stand, kann angenommen werden, daß der Stollen straßenseitig des Stalles in Richtung Kreuzbrunnen weitergeführt hat.

Der unterirdische Gang hat laut Aufnahme folgende Maße: Die Länge des Stollen ist etwa drei Meter, das westliche Ende ist abgemauert, in der Abschlußmauer befindet sich eine kleine Nische. Im Querschnitt hat der Stollen ein Hufeisenprofil und ist in Bruchsteinmauerwerk ausgeführt. Das Gewölbemauerwerk wurde auf einer Schalung aufgemauert. Die Ausführung erfolgte also im Tagbau mit späterer Überschüttung. Die Innenmaße des Ganges: Höhe ca. 2 Meter, Breite ca. 1,70 Meter. Meines Wissens ist das Stollenende noch erhalten, aber zugeschüttet.

Wir stellen fest, daß die Namen *Gsör - Haus des geistlichen Herrn* und *Vatikan* sowie die Lage nahe der Kirche auffällig kirchenbezogen sind und vielleicht diesbezügliche Schlüsse zulassen.

Wir wollen uns nun nach Stams wenden und die sogenannten "Stamser - Höfe" herausuchen. Sie befanden

sich im Wirkungskreis des Probsteiamtes. In unserer Heimatgemeinde Stanzertal sind nicht weniger als zehn Höfe zu finden, welche als "Stamser-Höfe" bezeichnet werden können. Leider können wir bisher davon nur einen kleinen Teil lokalisieren.

Aber den "Stamser - Hof" in Gsör gelingt es wegen eindeutiger Hinweise gut zu identifizieren, es ist unser alter Alber - Hof.

In der Schlernschrift Nr. 146 Seite 173 befindet sich eine alphabetische Aufstellung der Ortschaften, Weiler und Einzelhöfe, die dem Probsteiamt Stams unterstanden. In dieser Aufstellung wird auch unser Gsör erwähnt, jedoch fälschlicherweise als "Gförr".

Im sogenannten Wolkensteinischen Urbar Tit XVI vom 18. März 1546 "Gsör" Nr. 1 steht folgendes:

"Balthasar Weltes um ihn zu Erb- und Baurecht verliehenes Wolkensteinisches Ganitzerguet daselbst gelegen, als Haus, Stallung und Stadl samt 5 Mutmel Angermahd daran ... unterhalb des Christian Ganitzers Haus enhalb des Wassers genannt Pytzach."

Unmittelbar anschließend befindet sich die Eintragung Nr. 2 über Gsör, sie lautet wörtlich:

"Christophen Kathellers um obiges *Ganitzerguet* dem obbemelten gleichlautend: 25. Jan. 1549 stößt morgenhalb an Valentin Haymen gueter, gen mittag an die Landstraß, abendhalb an Kaspar Weltlis gueter, Weißkopf-gueter, Hans Heysen."

Aus dieser Lagebeschreibung geht hervor, daß dieses Haus in Gsör oberhalb der Straße stand. Es handelt sich um das alte Alber-Haus, das einzige alte Haus in Gsör, das "gen mittag an die Landstraß" stößt.

Im 16. und 17. Jhdt. waren die Grafen von Wolkenstein vom Stift Stams mit der Einhebung von Stiftszinsen im Tiroler Oberland betraut, deshalb nannte man diese Güter "Wolkensteinische Güter". Die Familiennamen Ganitzer und Haym = Heim, vermutlich auch Katheller und Weltle sind Zuwanderer aus Vorarlberger Walsergebieten. Die Weltle oder Weltli waren in unserer Gemeinde sehr wohlhabend, drei Brüder Weltli trugen die Vornamen Kaspar, Melchior und Balthasar. Letzterer wird als Balzer im ältesten Rechnungsbüchlein der Kirche St. Jakob in den Jahren 1549, 1550 und 1551 genannt. Er hat jährlich 6 Schött Schmalz und für das Ganitzergut 2 Schött Schmalz zu bezahlen. Die Herkunft der Familien Weiskopf und

Heys = Heis weist eher nach Tirol. Auch diese Familien waren begütert. Auf die Familie Heys geht der Flurname Heisental zurück.

Ab 1549 hatte also Christoph Katheller das Wolkensteinische Ganitzerguet - unseren alten Alber-Hof - inne. Christoph Katheller wird im ältesten Rechnungsbüchlein ebenfalls erwähnt: Ab 1550 als Stoffel Gadeller, Getöller, Cateller und Cadöller.

In einem Revers des Melchior Hannibal Graf Wolkenstein vom Jahre 1592 scheint ein Hans Deller auf, möglicherweise ein Sohn des Stoffel, der jedoch nicht mehr in Gsör wohnte.

In den späteren Kirchenrautungen von 1583 bis 1603 wird Hans Deller auch als Theller, Getöller und Geteller erwähnt. Er war Kirchmaier und wohnte "bey der Kirche" (St. Jakob). Wir vermuten im eingedeutschten Namen Katheller oder ähnlich den romanischen Hausnamen ca-delis, Haus des Fidelis.

Um 1570 scheint ein gewisser Scherli, Schörli oder Schärli unseren alten Alber-Hof bewohnt zu haben. Die Familie Scherli ist schon seit dem Mittelalter in unserem Heimatort feststellbar, sie besaßen ab 1549 im Oberdorf das nach ihnen benannte Scherlinger Gut. Es war dies die obere Mühle und Säge am Steissbach, die zuletzt - bis zu ihrem Brand im Jahre 1946 - von der Familie Ladner betrieben wurde. Das Scherlinger Gut wurde am 25.1.1549 von Wilhelm Graf Wolkenstein an Christian Scherli verliehen.

Nun wieder zurück zum alten Alber-Hof in Gsör: Christina Scherli, vermutlich eine Tochter des Christian Scherli heiratete um 1585 Martin Weiskopf von Nasserein, einen Sohn des Wirtes Hans Weiskopf. Martin Weiskopf war nur kurze Zeit Bauer am alten Alber-Hof, denn schon im Jahre 1590 verstarb seine Frau Christina kinderlos. Martin Weiskopf - Puggel genannt - erbte das Anwesen in Gsör und schaute sich nach einer neuen Frau um. Als Vormund der Rosina Weiskopf, der jüngsten Tochter seines Großvaters Georg, verhinderte er erfolgreich, daß ein armer Schlucker - wie etwa der "grausam schöne schwarze Abraham Tschol aus Pettneu" in die reiche Weiskopf-Sippe einheiraten durfte. Martin Weiskopf zog nach Gand hinaus, wo er noch vor 1598 Barbara Sigeli, die Tochter des damaligen Dorfvogtes Hans Sigeli ehelichte. Die Kinder hießen Christoph und Katharina.

Der alte Alber-Hof war nach dem Tode Martin Weiskopfs (+1609) an dessen Bruder *Thomas* gefallen, dessen Sohn *Johann* (VIII) das Erbe in Gsör antrat. Im Jahre 1640 heiratete *Johann "Hanns" Weiskopf Agatha Grassin* aus einer Walserfamilie. Die zwischen 1641 und 1666 geborenen Kinder hießen: *Michael*, *Christina*, *Bartholomäus*, *Christian*, *Christoph*, *Martin*, *Martin 2*, *Thomas*, *Rosina*, *Katharina* und *Agnes*.

Der Älteste, *Michael* geboren 1641, heiratete um das Jahr 1678 eine *Christina Wasli* von Gries, die Ehe blieb kinderlos. *Michael Weiskopf* wurde im Sterbebuch als "hospes

in Gsör" bezeichnet, er war also Gastwirt. Nachdem der alte Alber-Hof zwei Stuben hatte, war wohl die eine davon zumindest zeitweise als Gaststube in Verwendung. *Michael Weiskopf* besaß auch den sechsten Teil des damals bestehenden *Tengert-Hofes*.

Da *Michael Weiskopf* kinderlos starb, ging der Alber-Hof auf seinen jüngeren Bruder *Christian VII* über. Dieser heiratete am 8. März 1688 *Margaritha Pargärin* aus Braz. Dem Paar waren nur drei Kinder beschieden: *Susanna* geb. 1688, *Johann* geb. 1690 und *Maria Christina* geb. 1691.

Dann starb der Vater überraschend am 1. Jänner 1692. Im Sterbebuch steht: "spectabilis vir Christianus Weiskopf zu Gsör pie in Domino mortuus." Von den drei Kindern heiratete nur die jüngste Tochter *Maria Christina*. Sie gab am 24. Jan. 1712 in der Kirche St. Jakob dem *Martin Fritz* von Untergand das Ja-Wort.

*Martin Fritz VI* entstammte jener Stubener Fritz-Familie, deren acht Söhne im Jahre 1608 einen Wappenbrief erhalten hatten, die Mutter dieser acht Fritz-Söhne war *Maria Weiskopf*, sie war die älteste Tochter des bereits erwähnten *Georg Weiskopf*, des Stammvaters der Nassereiner Weiskopf.

*Martin Fritz* war also der Erste dieses Namens im alten Alber-Hof. Er zeugte mit seiner Frau *Maria Christina* folgende Kinder: *Maria* geb. 1713, *Mathias Josef* geb. 1715 gest. 1783, *Regina* geb. 1717, *Anton* geb. 1720, *Susanne* geb. 1722, *Johann* geb. 1725 gest. 1782 und *Elisabeth* geb. 1727. Drei Tage nach der letzten Geburt starb *Maria Christina* im Kindbett. Die jüngste Tochter des *Martin Fritz*, *Elisabeth* ehelichte im Winter 1760 mit Dispens den Witwer *Lukas Spiss* aus Gand und schenkte ihm fünf Kinder. Es handelt sich um die Spiss-Sippe "Lukas" in Gand Nr. 6, deren Nachfahren das Haus heute noch innehaben. Die älteste Tochter *Maria* nahm am 29. Mai 1747 *Mathias Weidemann* zum Mann.

Sie zog zu ihm ins Gastig hinauf, heute Haus Nr. 101 Birkli "Sattlers". Das Erbe des Hauses in Gsör trat *Johann Fritz V* an, seine Frau wurde *Maria Magdalena Probstin*, die Tochter des *Cassian Probst* von Gand. Sie heirateten am 9.2.1768. Dieser Ehe entsprangen die Töchter *Maria Krescentia* geb. 1769 und *Maria Katharina* geb. 1772. *Johann Fritz* starb als letzter dieses Namens in Gsör am 19. Dez. 1782 im Alter von 58 Jahren nach zweijähriger schwerer Krankheit, bei welcher im lt. Sterbebuch "kein Arzt helfen konnte". *Maria Krescentia* blieb auf dem Alber-Hof, heiratete am 1. Juli 1788, also mit 19 Jahren, den *Franz Anton Alber IV* aus Nasserein Nr. 7, jenem Haus, das man später *Huberheim* nannte. Die jüngere Tochter *Maria Katharina* heiratete am 19. Mai 1801 *Josef Ignaz Strolz* von Innergand. Diesem Paar war nur ein Sohn *Joseph Alois* geb. 1802 beschieden, denn die Mutter starb bereits im Jahre 1804. Mit dem Einzug des *Franz Anton Alber IV* änderte sich der Besitzernamen von *Fritz* auf *Alber*. Letzterer hat sich ohne Unterbrechung von 1788 bis heute 1989 gehalten. Das Haus kann also mit Recht als *Alber - Erbhof* bezeichnet werden.



# “... und am selben Tag zur Erde bestattet”

Peter Linser

Die Sterbebücher einer Pfarre geben bedeutsamen Aufschluß über das Leben und Sterben in der “guten, alten Zeit”.

Sie erzählen weitschweifig oder in dürren Worten von menschlichen Tragödien, Unglücksfällen, Epidemien, Todesursachen, ärztlicher Kunst und der Ohnmacht des Menschen.

Aus dem Sterbebuch der Expositur Vorderhornbach (Tom. II, 1785 - 1907) wurden die bemerkenswertesten Fälle angeführt, die veranschaulichen sollen, wie man damals dem werdenden und verlöschenden Leben gegenüberstand, aber auch, wie selbstverständlich das karge Leben im einst abgeschiedenen Ort Vorderhornbach weitergehen mußte und weiterging - die Zeit heilt alle Wunden.

Typische Eintragungen für die Zeit vor 200 Jahren lauten:

Todestag: 17.6.1785, Johannes Köpfler, 6 Tage alt, “Vergicht”

Todestag: 6.4.1785, Catharina Schlichtherle, 78 Jahre alt, “das Alter”

Todestag: 4.9.1784, Andreas Ginther, 80 Jahre alt, “das hohe Alter”

Oft starben Frauen im Kindbett gleichzeitig mit dem Neugeborenen oder an den Folgen der harten Geburt. So heißt es dann:

Todestag: 16.2.1788, Elisabeth Schlichtherle mit dem zur Welt gebrachten Kind, 36 Jahre alt, Ursache: “in Kindes-Nöthen”.

Der ärztliche Beistand fehlte damals meist ganz, was der häufige lapidare Vermerk bescheinigt: “Hebamme -

keine”. Oft spendete bei schwerer oder überraschender Geburt die Hebamme die Nottaufe, was sich etwa so liest: “Getauft von Maria Anna Bader geb. Lechleitner in Petersberg, geprüfte Hebamme”, oder “Anna Maria Bader war Patin und ist die geprüfte Hebamme”.

Bei verstorbenen Neugeborenen steht oft statt eines Namens “Anonymus” bzw. “Anonyma” oder einfach “21.11.1822: ein Kind ohne Namen (Haus Nr.26), Todes-Arth: wegen harter und verkehrter Geburth”. Oder: “26.7.1828: ein Kind mit Frauentauf (Haus Nr.21), wegen zu harter Geburth”.

War einerseits eine große Kindersterblichkeit zu beklagen, so gab es doch auch Leute, die sehr alt wurden wie ein gewisser Oswald Scheiber, der 1602 geboren wurde und 1704 starb. Über einen weiblichen Methusalem steht geschrieben: “Christina Rauscher, gest. 25.9.1879, 7 Uhr abends, geb. 25.12.1776, Witwe des am 5.3.1830 verstorbenen Michael Schmid (Haus Nr.34) 102 3/4 Jahre, Todesursache: Altersschwäche, omnibus sacramentis provis (= mit allen hl. Sakramenten versehen), wurde beerdigt am 27. September morgens von J. Lutz, Expositus”.

Am 23.7.1833 ist erstmals die Rede von einem durchgeführten Kaiserschnitt. Es starb “ein Kind mit Frauentauf (= Nottaufe wegen Todesgefahr bei der Geburt) des Christian Köck und der Christine geb. Lechleitner (Haus Nr.35). Das Kind wurde bekommen durch einen Kaiserschnitt von Dr. u. Physikus Erharter”.

Fremdartig und hilflos muten manchmal aus heutiger Sicht die Diagnosen an. Die häufigsten Todesursachen bei Kindern sind: “Vergicht, Gichtern, Kindsblattern, Lebensschwäche, todt auf die Welt gekommen, Masern, an früher und harter Geburt, Fraisen, Wurmkrankheit”. Die Erwachsenen litten an “Gliedersucht, Brustkatarrh, Seitenstich, Herzwassersucht, Brustwassersucht, Lungenentzündung, Lungenfäule, Lungenlähmung, Blutsturz, Faulfieber, Zehrfieber, Gallfieber, Leberverhärtung, Gelbsucht” oder einfach an der “Magen- und Gedärmkrankheit”. Ratlos schreibt der Pfarrer bei dem

1822 im 21. Jahr	40 20 ein Kind ohne Namen	opum Anonym	1	—	1	—	—	—	einige Jahre und aus dem Jahr 1822
1822 bis 20/4	40 40 ein Kind	M. Regalane Bader	1	—	—	1	—	—	einige Jahre und aus dem Jahr 1822

“Ein Kind ohne Namen...”



- 8. 4. Haus Nr. 6: Josef Anton Köck, 1 Jahr, Kindsblättern mit Vergicht
- 11. 4. Haus Nr.51: Christian Schlichtherle, 2 Jahre, Kindsblättern mit Vergicht
- 16. 4. Haus Nr.21: Michael Lecher.7 Monate,Kindsblättern mit Vergicht
- 17. 4. Haus Nr. 6: Josef Anton Bader, 1 Jahr, Kindsblättern mit Vergicht

Von den sieben Erwachsenen starben drei im ersten Vierteljahr an "hitzigem, faulem Gallenfieber". Nachstehend die Aufstellung:

- 17. 1. Haus Nr.41: Christian Ginther, 20 1/2 Jahre, hitziges, faules Gallenfieber mit Vergicht
- 20. 2. Haus Nr. 6: Maria Fuchs v. Hinterhornbach, 72 Jahre, Wassersucht
- 27. 3. Haus Nr.31: Anna Bader geb. Rauscher, 31 Jahre, hitziges Gallenfieber mit Brand
- 3. 4. Haus Nr.31: Johann Bader, ledig, 48 Jahre, hitziges, faules Gallenfieber
- 4. 4. Haus Nr.20: Lorenz Fuchs, 22 Jahre, Auszehrung
- 19. 5. Haus Nr.34: Christian Köck, 67 Jahre, Gries mit kaltem Brand
- 2.11. Haus Nr.18: Theresia Pfeffer, 71 Jahre, das hohe Alter mit kaltem Brand

Bevor sich der Bevölkerungsstand bis zum Jahre 1840 auf 232 Personen erholte, schlug sieben Jahre später der Tod wieder grausam zu. Im Jahre 1799 starben zwischen April und Oktober 11 Personen, davon zehn Kinder, die meisten wieder an Blättern, manchmal zwei an einem Tag:

- 18. 4. Haus Nr.29: Katharina Schlichtherle, 76 Jahre, Entkräftung
- 25. 5. Haus Nr.18: Silvester Köpfle, 6 Jahre 5 Monate, Kindsblättern mit Vergicht
- 1. 6. Haus Nr.51: Josef Anton Schlichtherle, 3 Monate, Vergicht und Auszehrung
- 10. 6. Haus Nr.51: Nikolaus Schlichtherle, 2 Jahre 5 Monate, Kindsblättern mit Vergicht
- 20. 6. Haus Nr. 9: Joh. Franz Lechleitner, 10 Monate, Kindsblättern mit Vergicht
- 20. 6. Haus Nr.36: Phillip Jakob Köck, 3 Jahre, Kindsblättern mit Vergicht
- 22. 6. Haus Nr.34: Josef Anton Köck, 6 Jahre 9 Monate, Kindsblättern mit Vergicht
- 25. 6. Haus Nr.40: Johann Ulses, 9 Monate, Kindsblättern mit Vergicht
- 25. 6. Haus Nr.37: Johann Schlichtherle, 3 Jahre 9 Monate, Kindsblättern mit Vergicht
- 26. 6. Haus Nr.30: Josef Anton Ulses, 3 Jahre 6 Monate, Kindsblättern mit Vergicht
- 6.10. Haus Nr.22: Josef Anton Köpfle, 14 Monate, Auszehrung und Vergicht

Waren im Jahre 1792 bei den Verstorbenen zwei Mädchen dabei, fällt 1799 auf, daß die Kindsblättern nur männliche Opfer forderte.

Wurden verstorbene Neugeborene oft "am selben Tag zur Erde bestattet", geschah dies normalerweise erst nach zwei bis drei Tagen. In dieser Zeit wurde von den Nachbarn das Grab ausgehoben. Der Tote wurde in der Stube aufgebahrt, und die Dorfgemeinschaft versammelte sich dort zum Gebet und zur Totenwache. Das änderte sich erst mit der Fertigstellung des neuen Friedhofes und der Totenkapelle im Herbst 1974.

Der Zeitpunkt der Beerdigung schwankte stark. Die übliche Zeit war 8 oder 9 Uhr früh, 14 oder 16 Uhr. Vereinzelt fanden Begräbnisse auch um 17 oder 18 Uhr statt, einmal auch um "1/2 7 Uhr abends".

"Rasch tritt der Tod den Menschen an" (Schiller). Die harte Arbeit in Feld, Wiese und Wald forderte in Vorderhornbach genauso ihre Opfer wie die Lage an Lech und Hornbach. Unbeaufsichtigte Kinder verschonte der Tod ebensowenig wie bergheuende Frauen. Die folgende lange Liste von Unfällen mag das aufzeigen:

Am 2.3.1768 ist Franz Xaver Köpfle, 38 Jahre, "im Wald tödlich verunglückt durch einen fallenden Baum. In Gottes Frieden starb er im Wald".

"Auf dem Berg verfallen ist Laurentius Köpfle, 49 Jahre, aus Haus Nr.22 am 27.9.1785".

Der 36jährige Christian Bader, Haus Nr.31, verlor am 15.10.1790 sein Leben durch einen nicht näher beschriebenen "Unglücksfall".

Im blühenden Alter von 16 Jahren und 3 Monaten starb am 20.4.1800 Anna Maria Rauscherin, Haus Nr.10, "an Unglücksfall in Petersberg". Vielleicht ist sie beim Räumen der Bergwiesen abgestürzt?

Michael Schmid, Haus Nr.34, wurde am 29.5.1801 mit 70 Jahren "durch Holz erschlagen".

Die 40jährige Elisabeth Bader, Haus Nr.46, ist am 15.7. desselben Jahres "im Lech ertrunken".

Am 22.5.1811 ist um 14 Uhr Christina Köpfle, 32 Jahre, aus dem Haus Nr.15, entweder im Lech oder Hornbach "ertrunken".

Mit 64 Jahren verschied am 13.8.1817 Herr Mathäus Schlichtherle aus dem Haus Nr.38 "durch unglücklichen Fall".

Das 9jährige Mädchen Maria Elisabeth Wincklerin (aus Stanzach Nr.8) endete tragisch "durch einen Fall beim Blumenpflücken".

Die Art und Menge der Arbeit, aber auch die Anzahl der Kinder machte deren Beaufsichtigung oft schwierig. So heißt die Eintragung beim 1 3/4 Jahre alten Ludwig Adam Marianus Schlichtherle aus dem Haus Nr.51, vom 9.5.1832: "Das Kind aß heimlich einen Löffel voll Theriak und vergiftete sich selbst".

Tödlich endete auch eine Bootsfahrt auf dem Lech für "Eugen Luttinger von Forchach, 8 3/4 Jahre, Sohn des Josef Anton und der Elisabeth geb. Scheiber, Haus Nr.2, und Kreszentia Spieß, 6 Jahre, Tochter des Alois und der Rosina geb. Pfeffer, Haus Nr.1. Beide sind am 19.10.1880 um 1 1/2 Uhr mittags im Lech ertrunken".

Des Pfarrers Zusatz lautete: "Ambo euntes in villam Stanzach e ponticulo angusto delapsi sunt. (= Als die beiden in einem kleinen Boot nach Stanzach wollten, fielen sie heraus.) Sie wurden begraben am 21.10. von J.Lutz."

Am 2.7.1844 ist ein "unbekannter Mensch, ohngefähr 26 Jahre, im Lech todt gefunden worden".

"Im Berg in Petersberg verfallen" ist am 31.8.1844 Josef Anton Bader, Haus Nr.1.

Im Haus Nr.24 starb am 12.10.1856 mit 69 Jahren Andreas Lechleitner an "Lungenlähmung in Folge heftiger Gehirnerschütterung durch Unglücksfall".

Erst 25 1/2 Jahre und ledig war Maria Köck, Haus Nr.36, als sie am 16.3.1864 um 2 Uhr früh "in folge Hirnerschütterung durch Sturz" aus dem Leben schied.

Es muß anderswo noch schwierigere Lebensbedingungen gegeben haben als hier. Sonst wären wohl kaum Holzarbeiter aus der Provinz Trient bis ins Lechtal gekommen - und hier verunglückt.

"3.5.1866, 6 Uhr früh. Johann Baptist del Marco, 30 Jahre alt, ledig, Holzarbeiter, von Tesero gebürtig, Bezirk Cavalese im Fleimserthale, ist am 3. Mai verunglückt durch Sturz von einer Felswand, gestorben an traumatischer Entzündung der Unterleibsorgane, beerdigt am 6. Mai Nachmittag von Tiefenbrunner".

Ein Jahr später "erwischte" er seinen Kollegen, "15.5.1867, Nicolo Waselai, verhehlchter Holzarbeiter von Panchia gebürtig, Bezirk Cavalese im Fleimserthale, 51 Jahre alt, ist am 15. Mai abends im Hornbach ertrunken, am 17. aufgefunden und am 18. Mai begraben worden".

*Die 10 Novembris in Domino  
obiit vir pius ac justus  
Michael Lecher: annis  
montimentis suis provivus:  
etatis sue annorum 73.  
regnum in pace.*

"Die 10 Novembris in Domino obiit vir pius ac justus Michael Lecher ... aetatis sua annorum 73. ..." (1776)

An der Südwand der Pfarrkirche Vorderhornbach erinnert eine verwitterte Marmorplatte an Karl Kleinhans, 68 Jahre, Haus Nr.3: "Am 2.10.1867 im Wald von einem Baum getroffen, lebte er noch 5 Stunden; beerdigt am 4.10.". Nachstehend der Text der Tafel:

*"Hier ruhet der beste Vater Karl Kleinhans, Bürger von Vorderhornbach. geboren zu Grießau den 12. Mai 1799, verunglückte im Brenntwald und starb den 2. Oktober 1867. Ihm folgte der jüngere Sohn Karl Kleinhans, geb. den 18. November 1837, gest. zu Pest, den 6. Juli 1874. Die theure Mutter Theresia Kleinhans, geborne Lechleitner, geboren zu Häselgehr den 2. August 1804, folgte nach zu München den 22. November 1875.*

*Gewidmet zum ehrenden Andenken des einzig hinterbliebenen Sohnes."*

Daß bei der gefährvollen Holzarbeit auch Mädchen dabei waren, zeigt die Eintragung vom 19.5.1870: "Maria Kunigunde Haselwanter, 18 Jahre, Haus Nr.32, ledige Tochter des Ludwig und der Anna geb. Bader, wurde im Wald von einem Baum zerquetscht, plötzlich todt".

Sicher eine große Lücke hinterließ der Tod von Frau Maria Katharina geb. Ziegler, 52 Jahre alt, Haus Nr.27, Gattin des Josef Eugen Hammerle, die am 3.9.1884 um 8 1/2 Uhr vormittags "bei dem Heutragen in Petersberg durch Absturz verunglückt und an den schweren Verletzungen der Hirnsubstanz gestorben ist; wurde zur Erde bestattet am 5.9."

Die Eheleute Spieß, Haus Nr.1, hatten schon 1880 ihr 6-jähriges Töchterchen durch Ertrinken im Lech verloren, als am 2.10.1891 das Schicksal abermals hart zuschlug: "Josef Spieß, 18 Jahre, ledig, Sohn des Alois Spieß, Müllermeister hier, und der Rosina Pfeffer, ist um 6 Uhr abends in der Mühle verunglückt, an der Transmission der Turbine todt gefunden (worden). Beerdigt am 4. Oktober, 4 Uhr nachmittags".

Das karge Leben im Tal, die vielen hungrigen Münder und die Realteilung zwang viele Hornbacher, sich in der Fremde ihr Fortkommen entweder zeitweise oder für immer zu suchen. Als Händler, Maurer und Stukkateure, aber auch als Schwabekinder zogen sie ins Ungewisse.

"1707, die 24. Novembris, pie obiit Matheus Schlichtherle in peregrina regione, annorum 52, cuius anima a Deo ....", der 52jährige Mann starb also in einem fernen Land.

Hier eine Übersicht mit den Todesdaten:

21.12.1793: Franz Fuchs, 34 Jahre, ledig, Haus Nr.20, gestorben in der Pfalz an Auszehrung

19.4.1821: Josef Anton Ulses, Schmied, 24 Jahre, gestorben "außer Landes" in Steinach/Baiern an der Auszehrung

# JESUS, MARIA, JOSEF, ANGELA, URSULA!



Im Kloster der Ursulinen zum heil. Markus ist am 14. September 1879 um 9 Uhr Nachts an Folgen eines organischen Herzschlagers in Gott selig verschieden unsere vielgeliebte Mit- und Laienschwester

## Maria Nothburga vom hl. Ignatius,

geborene Rößl, mit den heil. Sterbsakramenten versehen, ihres Alters im 60 und der hl. Ordensprofess im 34. Jahre; deren liebe Seele wir dem Gebete der hochw. Priesterschaft, hl. Ordensgemeinden und frommen Gläubigen demüthig empfehlen.

**R. I. P.**

*in  
Salzburg*

Begräbniß: 16. September 1/4 Uhr,  
Gottesdienst: 17. September 7 Uhr Früh.

Druck von U. Vustet in Salzburg.

*Stellvertretend für das unerhobene Häuflein der Hornbacher Priester, Mönche und Klosterfrauen steht diese Todesanzeige.*

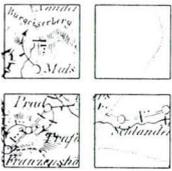
- |  |  |
|--|--|
| <p>28.10.1822: Christian Karl Bader, 32 Jahre, ledig, gestorben in München an der Auszehrung.</p> <p>19.9.1825: Franz Anton Köpfle, Maurermeister, 48 Jahre, gestorben in Westphalen an der Auszehrung.</p> <p>21.8.1834: 7 Uhr abends, Christian Lechleitner, 30 Jahre, Maurer, ledig, gestorben in Brixen im Bürgerspital an der Ruhr</p> <p>17.5.1856: Rudolf Peintner, 16 1/2 Jahre, lediger Maurer, Haus Nr.43, "Im Rheinströme ertrunken und zu Obersekingen (Baden) am 29. May aufgefunden, am 31. May vom hochwohlgeb. Lanz, Pfarrer alldort zur Erde bestattet".</p> <p>24.10.1861: 2 Uhr früh, Johannes Dominikus Schlichterle, 66 1/4 Jahre, Witwer, Haus Nr.50, Lungenlähmung in Folge von Lungenentzündung, "lt. Todesschein vom 26. Oct. gestorben zu Schwabniederhofen bei Schongau/Baiern, Haus Nr.22, und auf dem dortigen Gottesacker begraben".</p> <p>4.5.1862: Josef Domenikus Lechleitner, lediger Sohn des Franz Lechleitner und der Anna Maria, 19 3/4 Jahre, Haus Nr.42, Scharlachfieber, "laut pfarrämtlichem Todesschein gestorben als Maurergeselle zu Göppingen bei Augsburg und am 6. Mai dortselbst begraben vom kath. Pfarrer Mayer.</p> | <p>9 Tage später starb ebenfalls dort sein Bruder:</p> <p>13.5.1862: Nikolaus Kaspar Lechleitner, Bruder des vorigen, ledig, 18 1/3 Jahre, Wassersucht, "als Maurergeselle gestorben ebenfalls in Göppingen und begraben am 15 Mai, Todesschein vom 5. Juli 1862, Mayer, Pfr."</p> <p>27.10.1862: 1/2 1 Uhr früh, Johann Romuald Scheiber, 36 3/4 Jahre, ledig, Oberrespizient, Haus Nr.13; "in Folge eines unglücklichen Falles im Gebirge gestorben zu Brand, k.k. Bezirks Bludenz in Vorarlberg, und auf dem dortigen Friedhofe begraben am 29.10., vom Herrn Pfr. Thomas Thurnher, Todesschein vom 31.10.1862".</p> <p>1.9.1865: Johann Hammerle, Kaiserjäger in Urlaub, 30 1/4 Jahre, Haus Nr.27, lediger Sohn des Franz Hammerle und der Elisabeth geb. Fuchs. Gestorben an Typhus im Spital zu Augsburg.</p> <p>12.5.1867: Siegfried Josef Pfeffer, 34 1/2 Jahre, Haus Nr.45, Sohn des Josef Pfeffer und der Elisabeth geb. Schlichterle. "Am 12. Mai im Zürichsee (bei Bändlikon) ertrunken, am 17. Mai auf dem kath. Friedhof zu Außer-sihl bei Zürich beerdigt".</p> <p>19.10.1876: 10 Uhr 30; Christian Pfeffer, 34 Jahre, Bruder des obigen. "Starb zu Riesbach bei Zürich an acutem Magen-Darmkatarrh".</p> |
|--|--|

- 13.11.1868: Christian Peintner, lediger Maurergeselle, 42 Jahre, "wohnte im abgerissenen Haus Nr.43, gestorben in der Krankenanstalt in Lindau".
- 20.2.1869: Anna Maria Sophia Ginther, 45 3/4 Jahre, ledige Dienstmagd, Haus Nr.19, "gestorben an Typhus im Distriktsspital der Neustadt Kempten/Baiern".
- 16.8.1871: 1/2 10 Uhr abends; Johann Anton Köpfle, 63 Jahre, Ehemann der Maria Anna geb. Rauscher, Haus Nr.10, "Gestorben in der Trufers (?) Alpe bei Hinterstein unter Erscheinungen einer innerlichen Verblutung".
- 8.5.1872: Alois Rauscher, 31 Jahre, ledig, wohnhaft zu Beratzhausen/Baiern. "Zu Folge eines Sturzes von einem Baugerüst".
- 18.9.1876: Dominikus Scheiber, 30 Jahre, Sohn des Franz und der Anna Maria geb. Köpfle, Haus Nr.22; "Starb im Spital zu Kempten an Kopftyphus".
- 3.5.1883: Josef Lechleitner, Sohn des Josef Anton Lechleitner und der Elisabeth Ziegler, 11 Jahre, Haus Nr.27, starb in Oberdorf in Baiern und wurde dortselbst beerdigt.
- 14.2.1887: Johann Eugen Lechleitner, 35 Jahre, ledig, Haus Nr.11, Sohn des Josef Anton Lechleitner und der Johanna geb. Bader, starb in Columbus laut Bestätigung des Pfarrers dortselbst.
- 21.12.1894: Franz Lechleitner, 53 Jahre, verehelichter Maurer, Bruder des vorigen, starb im Haus Nr.27, Gemeinde St. Lorenz, Bezirk Kempten/Baiern.
- 8.9.1888: Gottfried Haselwanter, verehelichter Maurer, 48 Jahre, Sohn der verstorbenen Eheleute Ludwig Haselwanter und der Anna Maria geb. Bader, wohnhaft und gestorben in Atzenbach/Baiern.
- 17.3.1891: Raimund Haselwanter, 44 Jahre, ledig, Bruder des vorigen, starb an Tuberkulose in Mittelberg Nr.41, Vorarlberg.  
  
(deren Schwester Maria Kunigunde war 1870 bei der Holzarbeit tödlich verunglückt)
- 25.5.1890: Andreas Fuchs, verehelichter Maurer und Uhrmacher, 38 Jahre, Sohn der verstorbenen Bauers- und Eheleute Josef Anton Fuchs und der Maria Anna geb. Mayr von Vorderhornbach, gestorben in Oberdorf/Baiern, Haus Nr.112 1/4.
- 29.4.1892: Franz Roman Lauggus (sic!), 22 Jahre, ledig, Kaiserjägerhornist, ehelicher Sohn des Apollon Lauggus, Krämers hier, und der Antonia geb. Pfeffer; "gestorben in bozen (It. Stadtpfarramt Bozen)".
- 15.12.1895: Franz Eduard Scheiber, 31 Jahre, ehelicher Sohn des Michael Scheiber und der Sabina geb. Bader, Gypser, verehelicht mit Theresia Mair (zuständig nach Schönwies), gestorben in Zürich, Schweiz, It. Auszug aus dem Zivilstandsregister.
- 21.5.1903: 3 Uhr; Nikolaus Ulsäß, ledig, 63 1/2 Jahre, ehelicher Sohn des Mathäus und der Anna Maria geb. Köck, aus Haus Nr.20, "gestorben in Staufen/Baiern, im Krankenhaus Nr.79".
- 25.4.1905: Josef Hammerle, 36 Jahre, ledig, Tagelöhner - "recte Tagdieb", ehelicher Sohn des Johann Eugen, selig, und der Katharina Ziegler, selig, Bauersleute in Vorderhornbach, geboren dortselbst am 24.4.1869: Lungentuberkulose, gestorben im Spital zu Suben It. Anzeige der Direction der k.k. Strafanstalt Suben, nach welcher der Verstorbene wegen Diebstahls zu 15 Monaten Kerker verurteilt war, nachdem er schon zuvor zum wiederholten Male als Gewohnheitsdieb abgestraft worden war".  
(Seine Mutter war 1884 beim Heutragen in Petersberg tödlich verunglückt.)

Mögen diese Zeilen Zeit geben für eine kurze Besinnung und das Andenken wahren der vielen vergessenen Verstorbenen der Gemeinde Vorderhornbach.

*"Es ist mir, als konnte man nicht das ganze Leben, wenn man nicht den Tod gewissermaßen in den Kreis einschließt."*  
(Wilhelm v. Humboldt)

*hif*



# Die Mallepost in Tirol

Theo Bader

## Einführung der Mallepost

Die ersten Postwagen wurden bereits im Jahr 1749 in Wien durch Freiherr v. Lilien eingeführt, und am 1. Juni dieses Jahres fuhr die erste "Diligence" - so nannte man die Postwagen zuerst - von Wien nach Olmütz. Weitere Routen folgten bald zwischen Wien und den großen Städten wie Linz, Passau, Triest, Prag und Breslau. Doch schon bald hatte sich der Name "Mallepost" eingebürgert. Das Wort "Malle" stammt vom althochdeutschen Wort "malaha" und bedeutete soviel wie Tasche oder Reisekoffer. Mit Mallepost war somit ein Transport gemeint, der neben Passagieren auch deren Gepäck sowie auch Gepäckstücke der Fahrpost \* transportierte.

In Tirol gab es diese Einrichtung auf den Hauptlinien ebenfalls schon ziemlich früh. So bestand bereits um 1800 ein täglicher Anschluß von Innsbruck nach Wien (über Lofer-Salzburg), ein zweiter führte über den Brenner, eine dritte Verbindung gab es über den Fernpaß nach Füssen und weiter nach Augsburg, und die vierte größere Linie reichte bis Landeck. Dort gabelte sich diese Route einerseits über den Arlberg nach Feldkirch, andererseits führte eine Abzweigung, die sogenannte "Obere Post" über den Reschen nach Meran. Dies war eine reine Mallepost, während die Linien in Inn- und Wipptal als "Eil- und Packpostkurse" geführt wurden.

## Weitere Mallepostkurse in Nord- und Südtirol

Bald wurden überall die reinen Postwagen durch die Mallepost abgelöst. Ausgenommen waren nur solche Strecken, die wegen mangelnder Verkehrsmöglichkeiten durch Reit- bzw. Fußboten bedient werden mußten.

Die Postverwaltung war auch darauf bedacht, den Postenlauf zu beschleunigen. So wurde z.B. im Jahr 1842 der Postweg im Oberinntal insofern gekürzt, als die Arlbergpost nicht mehr wie bisher über Obermieming und Nassereith, sondern von Telfs über Silz direkt nach Imst und dort weiter geführt wurde. Im gleichen Jahr wurde eine tägliche Eilfahrt Innsbruck - Feldkirch eingerichtet.

\* Die Fahrpost war eine eigene Einrichtung neben der Briefpost. Sie transportierte nur Gepäck und "beschwerte Briefe", also solche, die schwer waren (meist Geld als Inhalt). Dort, wo starker Paketverkehr anfiel, wurden die Pakete einmal wöchentlich parallel zur Mallepost mit einem "Packwagen" befördert.

## Weitere Mallepostkurse in Nord- und Südtirol

Ab etwa 1835 gab es in Tirol (außer den bereits erwähnten) folgende Linien:

Landeck - Reschenpaß - Meran  
 Meran - Bozen  
 Nassereith - Lermoos - Reutte - Füssen  
 Zirl - Seefeld - Mittenwald (damals "Mittewald")  
 Wörgl - Kufstein - Fischbach (Bayern)  
 Brixen - Bruneck - Lienz - Oberdrauburg  
 Trient - Borgo (weiter ins Val Sugana)

## Tarife, Transportvorschriften

Die Tarife richteten sich nach den "Posten", so nannte man die Distanz von zwei Meilen (etwa 15 km). Anfangs wurde der Fahrpreis für eine ganze Meile mit 26 Kreuzer, pro Post also mit 52 Kr. veranschlagt. Wenn das nächste Postamt etwas weiter als eine ganze Post entfernt war, wurde dies "geschluckt".

Aber bald kam man darauf, daß solche Fahrten (besonders in einer Gebirgsgegend wie Tirol) häufig nicht oder kaum kostendeckend waren, denn neben dem Aufwand der Posthalter für Stall, Pferde und Postillione kam es infolge der oft miserablen Straßen auf häufig zu Totalschäden an Fuhrgeräten. So teilte man die Tarifstreckeneinheit von einer Post sogar in Achtel. Die Entfernung Nassereith - Lermoos (19 km) z.B. war zuerst mit einer Post bemessen und wurde dann (1856) auf 1 2/8 Posten berichtigt. Ebenso geschah dies auf der Strecke Lermoos - Reutte (21 km) auf 1 3/8 Posten. Doch wenn dies auch der Einkommensverbesserung der Posthalter diene, so hatte die Postverwaltung in Innsbruck dadurch auch die Möglichkeit, die Beförderungszeiten um 5 - 20 Minuten genauer zu setzen, und hier gab es kein Pardon; Verspätungen wurden nach einem Tarifsatz bestraft, und die Postverwaltung hielt sich dabei am Posthalter schadlos.

Die Straffung der Beförderungszeiten geschah besonders im Interesse der Reisenden, meist Geschäftsleuten, die eine mehr oder minder lange Strecke zurückzulegen hatten und die relativ hohen Beförderungspreise leicht zahlen konnten, während das "gewöhnliche Volk" diese Einrichtung kaum oder gar nicht in Anspruch nahm.

Der Reisende löste meist schon einen Tag vor Reisebeginn einen "Vormerkschein", um am Reisetag sicher einen Platz zu bekommen.

POSTKARTE VON TIROL UND VORARLBERG



Postkarte von Tirol und Vorarlberg um 1835

**VORMERKSCHIN**

für *Juan Wagner*

zur Fahrt mit der

**MALLE-POST**

von *Merano* nach *Landeck*

**Einschreib-Nr.** *100*

Der Wagen geht ab mit Schlag *7* Uhr am *30/11* 1861

Vom Gepäck sind an Gewicht *30* Pfund und an Werth *100* fl. portofrei.

Bezahlt wurde: a) An Passagiersgeld . . . . .

b) An Ueberfracht für *30* Pfund Gewicht und *100* fl. Werth . . . . .

**Zusammen . . .**

fl.	kr.
<i>100</i>	<i>00</i>

*Merano* den *30/11* 1861 **H. K.** Post-*Comit*

**Zur Nachricht.**

1. Dieser Schein ist nur für den Tag, auf welchen er lautet und für diejenige Person, auf deren Namen er ausgestellt worden ist, gültig.

Vormerschein für Mallepost von Meran nach Landeck vom 30.11.1861

Bei größeren Postämtern, besonders solchen, wo Linien abzweigten, war der Fuhrpark so groß, daß ankommende Reisende jederzeit die Möglichkeit hatten, mit einer Mallepost weiterzufahren.

Die Vormerkscheine wurden in der Frühzeit von den Postmeistern selbst in Auftrag gegeben - teilweise wurden sie sogar selbst händisch geschrieben. Ab etwa 1840 wurden diese einheitlich von der Postverwaltung hergestellt. Es gibt Scheine mit der vorgedruckten Jahrzahl 184, 185, und 186. Auf der Vorderseite wurden das Abfahrts- und Ankunftspostamt, Reisetag und Reisebeginn, Gewicht des Gepäcks sowie das Passagiergeld vermerkt. Auf der Rückseite konnte der Passagier nachlesen, an welche Vorschriften er sich während der Reise zu halten hatte. Meist waren dies 10 Gebote, die aber im Laufe der Zeit auf 11 - 15 ausgedehnt wurden, sodaß meist 1 oder mehrere Punkte auf der Vorderseite untergebracht werden mußten.

## Fahrpläne

Naturgemäß war die Fahrt mit der Mallepost recht gemütlich und beschaulich. Besonders bei Steigungen ging es langsam, während die Pferde auf ebenen Strecken meist angetrieben wurden.

Insgesamt gesehen legte die Mallepost größere Strecken in einer für die damaligen Verhältnisse recht passablen Zeit zurück.

Als Beispiele möchte ich die nachstehenden Tiroler Strecken anführen. So war als Fahrzeit für Nassereith nach Lermoos 2 Stunden 25 Minuten vorgeschrieben. In Lermoos erfolgte dann der Wechsel der Pferde, die die Strecke nach Reutte in 2 Stunden und 20 Minuten zurücklegen mußten. Wenn man bedenkt, daß die Straßen oft sehr schlecht waren und jedes Postamt an der Strecke angefahren werden mußte, war dies eine beachtliche Leistung.

Fuhr man von Innsbruck nach Landeck, so dauerte dies von 4 Uhr morgens bis 13.45.

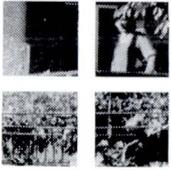
Knapp vor Ende des 19. Jahrhunderts bekam die Mallepost dort, wo keine Bahn verkehrte, Konkurrenz durch Omnibusse. So verkehrte z.B. im Jahr 1896 auf der Strecke Imst - Reutte schon ein solches Fahrzeug neben der Mallepost. Obwohl beide Fahrzeuge dafür fast gleich lange benötigten (der Unterschied betrug nur ca. eine Viertelstunde), war das Ende der Mallepost schon seit Mitte 1860 vorausprogrammiert; von der Bahn wurde sie durch größere Schnelligkeit, vom Omnibus durch größere Kapazität und wohl auch Bequemlichkeit verdrängt.

Quellenangabe:

Windhager Josef, Steinach am Brenner, "Post in Imst"  
Windhager Josef, Steinach am Brenner, "Post in Außerfern"  
Huber Karl, Linz, "Altösterreichlexikon - Mallepost"  
Bader Theo, Elbingenalp, eigene Sammlung und Archiv

2. Die Reisegebühr muss sogleich bei der Vormerkung ganz erlegt werden. Eine Rückzahlung derselben findet nicht Statt.
3. Das Reisegepäck soll nur in Kleidungsstücken, Wäsche und dergleichen für den Gebrauch des Reisenden bestimmten Effecten bestehen. Führt der Reisende andere Gegenstände oder zum Handelsverkehre bestimmte Waare mit sich, so müssen diese besonders erklärt, und gegen Entrichtung des gewöhnlichen Porto aufgegeben werden.
4. Die Postanstalt haftet für das ihr ordnungsmässig übergebene Gepäck gleichwie für Sendungen mit der Fahrpost überhaupt. Von der Haftung der Postanstalt sind jene Kleinigkeiten ausgeschlossen, welche der Reisende zu sich in den Wagen nimmt, und welche seiner alleinigen Obsorge überlassen bleiben, die demnach auch nicht dem Amte übergeben, und nicht in dem Gepäck-Zettel aufgenommen werden. Die Mitreisenden dürfen jedoch durch grosse Fuss- und Reisesäcke oder Schachteln nicht belästigt werden.
5. Der Reisende ist gehalten, das in die Haftung der Postanstalt übergehende Gepäck sorgfältig zu emballiren, und jedes einzelne Stück mit einem Zeichen oder mit seinem Namen nebst dem Bestimmungsorte und dem Besatze „*Bagage*“ zu versehen, wie auch mit seinem Siegel mehrfach wohl zu versiegeln und den Werth desselben anzugeben.
6. Das Reisegepäck muss spätestens 2 Stunden vor der Abfahrt des Wagens, und wenn diese des Morgens zeitig erfolgt, Abends zuvor mit dem von Seite des Reisenden gehörig ausgefüllten Gepäck-Zettel, welcher zugleich mit diesem Vormerkscheine ausgehändigt wird, in das Postamt gebracht werden.
7. Die Mitnahme von Hunden ist überhaupt nicht gestattet, das Tabakrauchen im Wagen aber nur dann, wenn keiner der übrigen Reisenden eine Einwendung dagegen erhebt.
8. Die Plätze im Innern des Wagens müssen auf Verlangen gewechselt werden.
9. Conducteure und Diener der Postanstalt sind nicht befugt, von den Reisenden unter irgend einem Vorwande ein Trinkgeld zu fordern, ausgenommen sie hätten den Reisenden Dienste geleistet, welche nicht zu ihren Dienstobliegenheiten gehören.
10. Auf jeder Poststation befindet sich ein Buch, in welches der Reisende seine allfälligen Beschwerden in Bezug auf die Postbedienung oder das Benehmen der Postbeamten oder auch in Bezug auf die Bedienung in den Gasthäusern, wo der Eilwagen zur Mahlzeit einkehrt, auf eine anständige Weise und mit Unterzeichnung seines Namens, Standes und Wohnortes eintragen kann.
11. Die Reisenden haben für jede durch ihr Verschulden an den Wägen entstandene Beschädigung zu haften.

*Gebote für den Reisenden (Rückseite eines Vormerkscheines)*



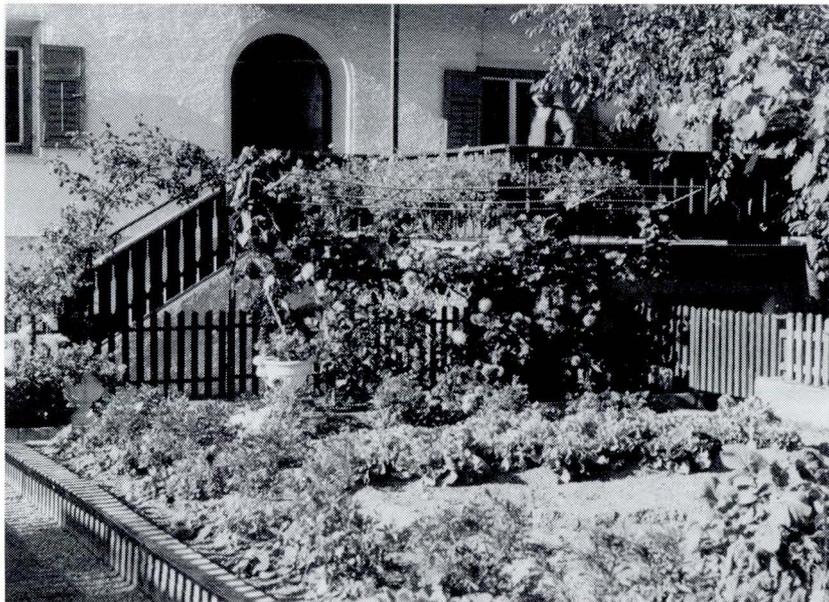
# 's Hausgartl

Karl Hofer

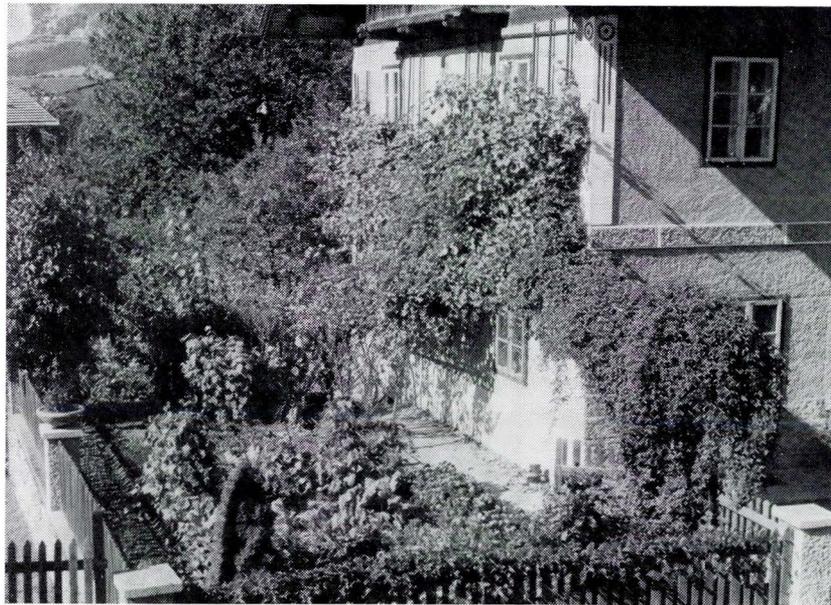


*Im mittleren Oberinntal gehörte seit jeher zum Haus ein Hausgartl. Es war immer eingezäunt und lag direkt am Haus. Das war komod für die Hausfrau. Was sie zum Kochen brauchte, hatte sie bei der Hand: Schnittling (Schnittlauch), Gimberlen (Gurken), Peaterzimbl (Petersilie), Zwieflearlen (Zwiebelstock), Solat (Salat), Buanalen (Buschbohnen für Gemüse und Salat).*

*Alles andere Gemüse wie Kabes (Kraut), Blaukraut, Raben (Kohlrabi), Rohnelen (Rote Rüben), Gealriabn (Gelbe Rüben) und Selen (Buschbohnen zum Ausreifen) wurde im Acker angebaut.*



*Im Hausgartl war auch ein kleiner Platz für die gebräuchlichsten Heilkräuter: Kamille, Wermut und Salbei. Am Rand zog man Blumen als Schmuck, fürs Grab und zum Buschenstecken (Blumenstrauß machen): Ringelblumen, Marienstern (Aster), Paterblumen (Zinnien) und Bohnenkraut (nicht als Gewürz, sondern als Beigabe zum Buschen wegen des Wohlgeruchs und der kleinen, zarten Blüten). Als besonderer Gartenschmuck galten bunte Glaskugeln auf einem Stecken.*

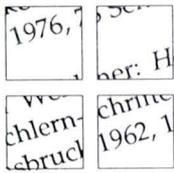


*War genug Platz, so zog man an der Hauswand Weinreben; und gerne hatte man hier eine Hausbank für eine ruhige Stunde und zum Hoangart mit Nachbarsleuten.  
Brunnen gabs früher nicht im Hausgarten. Man sammelte das Trofwasser in einer Brente (Holzfaß).*



*In den letzten Jahren mußten die meisten Hausgartln Asphalt und Parkrasen weichen.*





# Tiroler Gemeindebücher

Werner Köfler

Der Boom der letzten Jahre auf Gemeinde- bzw. Dorfbücher ist auffallend, der Trend - vielleicht in Tirol noch stärker als in anderen Bundesländern - weiter steigend. Jubiläumsjahre der Erstnennungen, wie zuletzt die zwölfhundertste Wiederkehr des Indiculus-Arnonis-Jahres (788), aktivieren zusätzlich den Wunsch nach Selbstdarstellung, so etwas wie Sehnsucht nach Identifikation mit der Geschichte des engeren Raumes und natürlich auch nach Dokumentation kommunaler Leistungen.

Schon die statistischen Zahlen beeindrucken: Zählten vor 1950 kommunalgeschichtliche Monographien zu den Raritäten auf dem Büchermarkt, so erschienen zwischen 1951 und 1960 im Durchschnitt bereits 1,7 Gemeindebücher (-broschüren) pro Jahr (die Zahlen berücksichtigen natürlich Nord-, Ost- und Südtirol). Nach einem leichten Rückgang zwischen 1961 und 1970 (1,2 pro Jahr), expandierte die Produktion zwischen 1971 und 1980 auf durchschnittlich 6,1 und stieg zwischen 1981 und 1988 weiter auf 8,5 pro Jahr an!

Diese Prosperität kommunaler Geschichtsschreibung hat viele Gründe, die aber an dieser Stelle nur als Marginalie zu streifen sind. Vieles hängt dabei mit der Emanzipation der Landgemeinde zusammen; waren doch bis in die Mitte dieses Jahrhunderts nur die zentralen Orte, die alten Städte und Märkte, einerseits genügend interessiert, andererseits den Wissenschaftlern "ein Buch wert", so monierten und monieren nun auch "einfache Landgemeinden" eine solche Visitenkarte ihrer Bedeutung, wo sie doch häufig in wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht die "alte Zentrale" zumindest eingeholt haben. Umgekehrt sanken viele Landgemeinden im Sog sozio-ökonomischer Entwicklungen zu Satelliten städtischer Ballungszentren ab; dort wuchs dem Heimatbuch die Aufgabe zu, verlorene Identität wiederherzustellen. Ganz allgemein gesprochen, kommt einfach auch in dieser Sparte die hinlänglich bekannte Tendenz zum Tragen: Geschichte ist "in".

Es ist eines der großen Verdienste der von Raimund von Klebelsberg begründeten "Schlern-Schriften" (Innsbruck 1923 ff.), der kommunalen Geschichtsdarstellung über die Stadtgeschichtsforschung hinaus in Tirol einen festen und wissenschaftlich anerkannten Platz eingeräumt zu haben. Die von hochqualifizierten Teams von Fachleuten der einzelnen Disziplinen erarbeiteten Gemeindebücher von Städten und Märkten prägen und prägen bis heute eine immer breiter werdende Sparte heimatkundlicher Buchproduktion. Der Einsatz von Fachleu-

ten verschiedenster Sparten, von der Botanik bis hin zur Kunstgeschichte, von der Geologie bis zur Sprachwissenschaft, von der Flora bis zur Volkskunde, war allerdings nur für Gemeinden adäquat, die auch ausreichend Material für die einzelnen Disziplinen anboten.

Zugleich stand und steht in großen, vielschichtig strukturierten Gemeinden immer noch ein ausreichendes Leserpotential für Werke zur Verfügung, deren Inhalt, Diktion und äußere Gestaltung weniger den Wunsch erkennen lassen, auch den "einfacheren Konsumenten" anzusprechen und zu erreichen.

Die folgenden Überlegungen ergeben sich aus den bereits angedeuteten zwei Umständen: Einerseits ist nun auch der Bedarf bei kleineren und kleinsten Landgemeinden gegeben, die selten ein opulentes Forschungsfeld verschiedenster Wissenschaften abgeben, andererseits interessiert sich eine immer breitere und damit auch weniger vorgebildete Leserschicht für die Vergangenheit.

Es geht nun nicht darum, der Grundsatzdiskussion über "populärwissenschaftliche Arbeit" ein paar Zeilen hinzuzufügen, sondern spezifische Erwartungshaltungen und Vorstellungsmuster jener Leserschicht anzudeuten, an die sich das Heimatbuch wendet. Denn es ist wohl davon auszugehen, daß der Herausgeber eines solchen Werkes möglichst viele Bürger damit ansprechen will und ein Ziel vor Augen hat, das die Printmedien schon längst unter dem Titel Leser-Blatt-Bindung im Griff haben. Damit ist aber nicht die Alternative: wissenschaftlich - unwissenschaftlich angesprochen, wie die im folgenden skizzierten Erfahrungen wohl zeigen.

Im Gegensatz zum Fachhistoriker teilt der Durchschnittsleser des Heimatbuches nicht dessen Wertung zeitlicher Abstände zur Gegenwart. Ein Beispiel soll dies verdeutlichen: Dem Historiker ist es sehr wichtig, in einer Kirchenrechnung des 17. Jahrhunderts den Vornamen jenes Meisters gefunden zu haben, der einen ganz gewöhnlichen Holzboden in der kleinen Dorfkirche verlegt hat. Der Dorfgemeinschaft ist es aber unverständlich, wenn das "Ereignis" in Faksimile und durch erläuternde Transkription hervorgehoben wird und des neuen, mit vielen Spenden aufgebracht und vom ansässigen Gewerbebetrieb verlegten Marmorbodens nicht oder nur in einem Nebensatz gedacht wird.

Ähnliches ist bei den sogenannten Histörchen festzustellen. Die Zeitungsmeldung von 1820, nach der sich ein

schwer Betrunkener auf kuriose Art aus dem brennenden Haus rettete, kann auch dem ernstesten Historiker einen kleinen Einschub wert sein, natürlich noch viel mehr, wenn er die Geschichte in einer Marginalie der Pfarrmatrike von 1562 findet; geschah das gleiche Ereignis vor vierzig Jahren, empfindet er es geradezu als banal und natürlich nicht bemerkenswert. Die Leserschicht des Heimatbuches kann indes eine solche Wertung nicht nachvollziehen.

Zum Stichwort Banalität ist auch ein anderer weiter Bereich zu nennen, dessen sich der wissenschaftliche Autor bewußt sein sollte. Es ist wieder die einfühlsame Wertung, welche der am Gymnasium und der Universität ausgebildete Historiker als Kenner landesweiter historischer Entscheidungen den "kleinen" Errungenschaften und Ereignissen des Dorfes entgegenbringen muß. Dreihundert Jahre Universität Innsbruck: Den Alten, die noch mit freiwilliger Schichtarbeit 1930 das Schulhaus im Ort gebaut haben, ist "ihre" Schule zumindest gleich wichtig, und wenn in Prachtbänden lange Reden von Spitzenmandataren untergebracht sind, warum darf im Dorfbuch nicht des Pfarrers Ansprache zur Glockenweihe abgedruckt werden?

Mit all dem hängt die ausgesprochen personenbezogene Komponente des Gemeindebuches zusammen - ein zentraler, für den jeweiligen Autor sehr ernst zu nehmender Faktor. Er reicht vom Anspruch auf Möglichkeit irgendwelcher Rehabilitierungen bis zur harmlosen Freude des sich Wiederfindens auf dem Vereinsfoto. Was einerseits starke Kaufimpulse und verlegerischen Optimismus erzeugt, kann andererseits ganze Familienc clans gegen das Buch aufbringen - da genügt bereits eine falsche Schreibweise.

Ganz besonders stark wirkt sich diese Personenbezogenheit beim Versuch einer "Vergangenheitsbewältigung" aus. Viele Gemeindebücher sehen sich dem Vorwurf ausgesetzt, der "Zeitgeschichte" auszuweichen. Solche Anschuldigungen kommen bezeichnenderweise selten, eher nie aus dem Gemeindebereich selbst. Sie richten sich ja auch stets auf das politische Szenarium in der Zwischenkriegs- und NS-Zeit und betreffen seine handelnden oder nicht handelnden Personen.

So sehr gerade die Leser des Gemeindebuches - wie oben beschrieben - die Zeit der letzten einhundert Jahre dargestellt haben wollen, in der sie sich mit Eltern und Großeltern sozusagen noch 'persönlich' eingebunden fühlen, so sehr tritt eine Sensibilisierung hinsichtlich politischer Daten und Taten in Erscheinung. Vergangenheitsbewältigung in oft verstandenem Sinne von Aufdeckung wird bekanntlich um so schwieriger, je mehr sich die Darstellung räumlich verengt: Treffen die personenbezogenen Aussagen der landesweiten Untersuchung nur die ohnehin bekannten Spitzen, sind sie selbst noch in der mittelgroßen Stadt durch die allgemeine Anonymität gemildert, so ist dies in der überschaubaren Dorfgemeinschaft ganz anders. Hier spricht der eine Nachbar mit dem anderen in stiller Übereinkunft "nicht mehr darüber".

Trotz dieser stärkeren Sensibilisierung haben aber gerade in jüngster Zeit viele Heimatbücher auch der politischen Zeitgeschichte den gebührenden Platz eingeräumt.

Neben der Erwartung einer gewissen Sortierung kommt jedoch der wissenschaftlichen Arbeitsweise gerade der ausgeprägte Wunsch nach exakt zu belegender "Wahrheit" entgegen. Dabei fallen allerdings zwei Verhaltensweisen besonders auf: Das breite Leserpublikum der Heimatbücher erwartet vom "Fachmann" eine klare und präzise Aussage. Es fühlt sich daher irritiert, wenn diese beispielsweise erst nach vielen mühselig gelesenen Seiten über Namensdeutungen vor der zusammenfassenden Quintessenz steht, um dann zu erfahren, daß keine Erklärung tatsächlich abgesichert ist. Ähnliches gilt natürlich auch für zahlreiche andere Bereiche, so etwa für die Darstellung der Anfänge der Besiedelung mit ihren vielen Fragezeichen. Hier klaffen die exakte Interpretation und die Lesererwartung besonders weit auseinander. Daher Meinung und Einwand des Lesers: "Warum so ausführlich, wenn man es nicht genauer weiß?"

Ein anderes Problem stellen in diesem Zusammenhang die fast überall vorhandenen, zumeist aus der Schulstube stammenden und oftmals durch Generationen weitergeschleppten Halbwahrheiten bis zum völligen Unsinn dar. (Als Beispiel seien nur die vielen Römertürme oder unterirdischen Gänge im Lande genannt.) Es bleibt der Sprachgewandtheit des jeweiligen Autors überlassen, wie er mit solchen lokalen Traditionen umgeht. Eines ist jedoch unumgänglich: Solche Volksmeinungen sind auf jeden Fall anzuführen. Der Behutsame wird es indes verstehen, eine exakter belegbare Variante glaubwürdig entgegenzustellen oder zumindest diese Volksmeinung als solche zu deklarieren. Mit Verschweigen setzt er sich dagegen dem Verdacht der Unwissenheit aus.

Mühselig aber unbedingt nötig ist es, Fachausdrücken erklärende Bemerkungen hinzuzufügen. Immer vorausgesetzt, man will den Durchschnittsleser nicht aus seinem Beitrag vertreiben, bringt ein solches Bemühen oft auch den Gewinn, einen gängigen Fachausdruck für sich selbst konkretisieren zu müssen.

Grundsätzlich ist der Benützer des Heimatbuches ein ebenso geduldiger, aufmerksamer wie kritischer Leser. Er spürt sehr wohl das Engagement oder das nur beiläufige Interesse des Autors, ebenso weitschweifige, oft nur seitenfüllende Ausweitungen in Text und Bild.

Längst außer Zweifel - und bereits in unzähligen Geleitworten betont - ist die Tatsache, daß das Gemeindebuch wie kaum etwas anderes Heimat- und Geschichtsbeußtsein schafft, das Gefühl der Zusammengehörigkeit in der Dorfgemeinschaft. Das große Interesse, mit dem sich die Leser aus allen Bildungsschichten, Berufs- und Altersgruppen in das Buch vertiefen, verpflichtet den oder die Autoren zu ebenso exakter Recherche wie zu einer jedem Leser zugänglichen äußeren Form und sprachlichen Diktion.

# Übersicht über Tiroler Heimat- und Gemeindebücher

Richard Schober: *Absam - ein Dorf im Wandel* (=Tiroler Ortschroniken 50), Selbstverlag der Gemeinde, Absam 1988, 155 Seiten.

Sebastian Ruf: *Chronik von Achenal*, Universitätsverlag Wagner, Innsbruck 1865, 92 Seiten.

Katharina Staudigl-Jaud (u.a.): *Achentaler Heimatbuch* (=Schlern-Schriften 241), Universitätsverlag Wagner, Innsbruck 1965, 458 Seiten; Zweite Auflage 1980, 494 Seiten.

Peter Petschauer: *Afers - Gedanken zur Geschichte*, Verlag A.Weger, Brixen 1985, 146 Seiten.

Franz-Heinz Hye: *Geschichte von Algund bei Meran*. Historisches Antlitz einer Tiroler Dorfgemeinde, Selbstverlag der Gemeinde, Algund 1986, 413 Seiten.

Raimund Klebelsberg (Hrsg.): *Altrei-Truden. Beiträge zur Heimatkunde der zwei Südtiroler Gemeinden am Fleimser Höhenrande* (=Schlern-Schriften 180), Universitätsverlag Wagner, Innsbruck 1958, 91 Seiten.

Fritz Steinegger: *Chronik von Ampass* (=Tiroler Ortschroniken 6), Verlag des Tiroler Landesarchivs, Innsbruck 1974, 59 Seiten.

Hubert Müller: *Dorfbuch Antholz*, Selbstverlag der Gemeinde, Antholz 1985, 228 Seiten.

Heinrich Lona: *Auer im Südtiroler Unterland*, Verkehrsverein (Hrsg.), Auer 1977, 313 Seiten.

Ferdinand Fuchs: *Heimat Außerfern - ein Heimatbuch des Bezirkes Reutte*, Außerferner Druck- und Verlagsanstalt, Reutte 1984, 196 Seiten.

Raimund Klebelsberg (Hrsg.): *Außerferner Buch. Beiträge zur Heimatkunde von Außerfern* (=Schlern-Schriften 111), Universitätsverlag Wagner, Innsbruck 1955, 420 Seiten.

Hans Leitner: *Heimatbuch der Gemeinde Axams*, Selbstverlag der Gemeinde, Axams 1984, 168 Seiten.

Franz Fliri: *Baumkirchen. Ein Dorf in Tirol*, Selbstverlag des Verfassers, Baumkirchen 1985, 420 Seiten.

Sebastian Hölzl: *Brandberg - eine Gemeinde im hintersten Zillertal* (=Tiroler Ortschroniken des Tiroler Landesarchivs 46), Selbstverlag der Gemeinde, Brandberg 1984, 140 Seiten.

Ludwig Rupprechter: *Chronik Brandenbergtal*, Eigenverlag des Verfassers, Brandenberg 1985, 243 Seiten.

Sebastian Hölzl: *Breitenbach am Inn* (=Tiroler Ortschroniken des Tiroler Landesarchivs 41), Selbstverlag der Gemeinde, Breitenbach am Inn 1980, 128 Seiten.

Sebastian Posch (u.a.): *Brixen im Thale 788-1988*. Ein Heimatbuch, Universitätsverlag Wagner, Innsbruck 1988, 391 Seiten.

Hermann Mang: *Brixner Heimatbuch*, Marianischer Vereinsverlag, Innsbruck 1937, 279 Seiten.

Sepp Landmann (u.a.): *Brixlegg. Eine Tiroler Gemeinde im Wandel der Zeiten*, Eigenverlag der Marktgemeinde, Brixlegg 1988, 504 Seiten.

Paul Tschurtschentaler: *Brunecker Heimatbuch*, Kommissionsverlag der Buchhandlung Vogelweider, Bozen 1928, 207 Seiten.

Hubert Stemberger: *Brunecker Buch. Festschrift zur 700-Jahr-Feier der Stadterhebung* (=Schlern-Schriften 152), Universitätsverlag Wagner, Innsbruck 1956, 336 Seiten.

Sebastian Hölzl: *Chronik von Buchberg* (=Tiroler Ortschroniken 32), Verlag des Tiroler Landesarchivs, Innsbruck 1977, 41 Seiten.

Martin Angerer: *Geschichte der Dorfgemeinschaft Burgeis*, Selbstverlag des Verfassers, Marienberg 1984, 126 Seiten.

Georg Anker: *Ebbs*, Selbstverlag der Gemeinde, Ebbs 1988, 296 Seiten.

Marianne Zörner: *Dorfbuch von Ellmau*, Selbstverlag der Gemeinde, Ellmau 1978, 355 Seiten.

Erwin Thrainer, K. und J. Scheuenpflug (u.a.): *Erler Heimatbuch*, Selbstverlag der Gemeinde, Erl 1988, 222 Seiten.

Josef Knittel: *Ernberg. Beiträge zur Heimatkunde des politischen Bezirkes Reutte*, drei Bände, Imst 1903-1908, 85, 63 und 59 Seiten.

Werner Köfler (u.a.): *Fieberbrunn - Geschichte einer Tiroler Marktgemeinde*, Selbstverlag der Marktgemeinde, Fieberbrunn 1979, 488 Seiten.

Christoph Haidacher: *Finkenberg* (=Tiroler Ortschroniken 52), Selbstverlag der Gemeinde, Finkenberg 1989, 215 Seiten.

Werner Köfler: *Chronik von Fritzens* (=Tiroler Ortschroniken 1), Verlag des Tiroler Landesarchivs, Innsbruck 1973, 36 Seiten.

(mehrere Autoren): *Fulpmes*, Kontaktverlag Peter Schataneck, Fulpmes 1987, 439 Seiten.

Albert Willeit, Albert Forer (Hrsg.): *Gais im Tauferer Tal. Dorfbuch zum 1000-Jahr-Jubiläum*, Selbstverlag Komitee "1000-Jahre-Gais", Gais 1986, 276 Seiten.

Michael Mitterhofer (u.a.): *St. Georgen an der Ahr im Spiegel seiner Geschichte*, Selbstverlag Komitee Dorfbuch St. Georgen, St. Georgen 1985, 336 Seiten.

Franz-Heinz Hye: *Glurns - Handelsstadt, Festungsplatz, Ackerbürger. Ein historisch - topographischer Stadtführer*, Selbstverlag der Stadt, Glurns 1977, 82 Seiten.

Josef M. Metzler: *Gnadenwald - Volkstum und Geschichte einer Tiroler Berggemeinde* (=Schlern-Schriften 147), Universitätsverlag Wagner, Innsbruck 1957, 98 Seiten.

Peter Baeck (u.a.): *Götzens - Heimatbuch*, Selbstverlag der Gemeinde, Götzens 1988, 216 Seiten.

Sebastian Hölzl: *Chronik von Grins* (=Tiroler Ortschroniken 30), Verlag des Tiroler Landesarchivs, Innsbruck 1977, 86 Seiten.

Karl Hofer, Anton Bachler: *Haiming - Ortsbild und Geschichte* (=Tiroler Ortschroniken des Tiroler Landesarchivs 39), Selbstverlag der Gemeinde, Haiming 1979, 71 Seiten.

Anton Bachler, Karl Hofer: *Haiming*, Selbstverlag, Haiming 1984, 152 Seiten.

Stadt Hall (Hrsg.): *Haller Buch. Beiträge zur Heimatkunde von Hall. Festschrift zur 650-Jahr-Feier der Stadterhebung* (=Schlern-Schriften 106), Universitätsverlag Wagner, Innsbruck 1953, 548 Seiten.

Stadt Hall (Hrsg.): *Stadtbuch Hall in Tirol*, Verlag Steiger, Innsbruck 1981, 279 Seiten.

Franz-Heinz Hye: *Hall in Tirol - Geschichte, Kunst, Stadtbild*, Verlag Steiger, Innsbruck 1983, 71 Seiten.

Markus Perwanger: *Das Siedlungswerk in Haslach*, Siedlungswerk St. Albin (Hrsg.), Brixen 1985, 151 Seiten.

Richard Schober, Johann Riedler: *Chronik von Heinfels* (=Tiroler Ortschroniken 13), Verlag des Tiroler Landesarchivs, Innsbruck 1975, 64 Seiten; Zweite erweiterte, verbesserte Auflage 1977, 69 Seiten.

Heinz Moser: *Heiterwang* (=Tiroler Ortschroniken des Tiroler Landesarchivs 48), Selbstverlag der Gemeinde, Heiterwang 1988, 160 Seiten.

Werner Köfler: *Chronik von Hochfilzen* (=Tiroler Ortschroniken 8), Verlag des Tiroler Landesarchivs, Innsbruck 1974, 64 Seiten.

*Heimatbuch Höfen - Auszug aus der Ortsgeschichte*, Selbstverlag der Gemeinde Höfen 1977, ohne Paginierung.

Raimund Klebelsberg (Hrsg.): *Imster Buch. Beiträge zur Heimatkunde von Imst und Umgebung* (=Schlern-Schriften 110), Universitätsverlag Wagner, Innsbruck 1954, 423 Seiten.

Stadtgemeinde Imst (Hrsg.): *Stadtbuch Imst*, Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck 1967, 206 Seiten.

Gemeinde Innervillgraten (Hrsg.): *Innervillgraten 1267-1967*, Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck 1967, 93 Seiten.

Egon Kühebacher: *Die Hofmark Innichen*, Verlagsanstalt Athesia, Bozen 1977, 160 Seiten; zweite Auflage 1985, 158 Seiten.

Konrad Fischnaler: *Innsbrucker Chronik*

1. Teil: Historische Chronik, 132 Seiten.

2. Teil: Kunst- und Musik-Chronik, 144 Seiten.

3. Teil: Wissenschafts- und Literatur-Chronik, 140 Seiten.

4. Teil: Verwaltungs-, Wirtschafts- und Kultur-Chronik, 347 Seiten.

5. Teil: Neue Beiträge mit dem Innsbrucker Künstler-Kreis, 346 Seiten.

Verlag der Vereinsbuchhandlung, Innsbruck 1929 und 1930.

Hans Grisseemann: *Aus alter Zeit - ein Innsbrucker Heimatbuch*, Tyrolia-Verlag, Innsbruck 1931; Zweite Auflage 1955, 248 Seiten.

Otto Stolz: *Geschichte der Stadt Innsbruck*, Tyrolia-Verlag, Innsbruck 1959, 502 Seiten.

Franz-Heinz Hye und Gustav Sonnewend: *Innsbruck: Achthundertjährige Stadt*, Tyrolia-Verlag, Innsbruck 1976, 108 Seiten.

Franz-Heinz Hye: *Innsbruck: Geschichte und Stadtbild bis zum Anbruch der neuen Zeit* (=Tiroler Heimatblätter 55 [1980] Heft 2), Tyrolia-Verlag, Innsbruck 1980, 131 Seiten.

Richard Schober: *Chronik von Ischgl* (=Tiroler Ortschroniken 15), Verlag des Tiroler Landesarchivs, Innsbruck 1975, 55 Seiten.

Hans Ladstätter: *Chronik von St. Jakob in Deferegggen* (=Tiroler Ortschroniken 31), Verlag des Tiroler Landesarchivs, Innsbruck 1977, 60 Seiten.

*Jenbacher Buch* (=Schlern-Schriften 101) Universitätsverlag Wagner, Innsbruck 1953, 291 Seiten.

Heinz Moser: *Jungholz* (=Tiroler Ortschroniken des Tiroler Landesarchivs 36), Selbstverlag der Gemeinde, Jungholz 1978, 48 Seiten.

Heinz Moser: *Chronik von Kaltenbach* (=Tiroler Ortschroniken 22), Verlag des Tiroler Landesarchivs, Innsbruck 1976, 68 Seiten.

- Sebastian Hölzl: *Chronik von Karres* (=Tiroler Ortschroniken 27), Verlag des Tiroler Landesarchivs, Innsbruck 1976, 60 Seiten.
- Sebastian Hölzl: *Chronik von Karrösten* (=Tiroler Ortschroniken 12), Verlag des Tiroler Landesarchivs, Innsbruck 1975, 48 Seiten.
- Lois Ebner: *Kartitsch in Osttirol - Vergangenheit und Gegenwart einer Osttiroler Berggemeinde*, Selbstverlag der Gemeinde, Kartitsch 1982, 324 Seiten.
- Josef Nössing (u.a.): *Gemeinde Kastelruth - Vergangenheit und Gegenwart*, Selbstverlag der Gemeinde, Kastelruth 1983, 418 Seiten.
- Oskar Pielmeier: *Kematen in der Geschichte*, Rauch-Verlag, Rum 1979, 135 Seiten.
- Agnes Erardi-Gasser: *Heimatbuch der Gemeinde Kiens*, Arbeitskreis Heimatbuch Kiens im Auftrage der Gemeinde, Kiens 1988, 587 Seiten.
- Heinz Moser: *Chronik von Kirchbichl* (=Tiroler Ortschroniken 11), Verlag des Tiroler Landesarchivs, Innsbruck 1974, 55 Seiten.
- Eduard Widmoser (u.a.): *Stadtbuch Kitzbühel*, Verlagsanstalt Tyrolia, Band 1, Innsbruck 1967, 303 Seiten.  
Band 2, Innsbruck 1968, 240 Seiten.  
Band 3, Innsbruck 1970, 580 Seiten.  
Band 4, Innsbruck 1971, 806 Seiten.
- Sonja Hofer: *In Klausen leben*, Verlagsanstalt Athesia, Bozen 1980, 144 Seiten.
- Hanns Bachmann (u.a.): *Das Buch von Kramsach* (=Schlern-Schriften 262), Universitätsverlag Wagner, Innsbruck 1972, 452 Seiten.
- Norbert Gögl: *Chronik der Gemeinde Kramsach*, Verlag Verkehrsverein, Kramsach o.J., 105 Seiten.
- Hermann Urbanner: *Kramsach - Eine Tiroler Gemeinde im Spiegel der Zeit*, Selbstverlag der Gemeinde, Kramsach 1986, 157 Seiten.
- Franz Biasi (u.a.): *Kufsteiner Buch. Beiträge zur Heimatkunde von Kufstein und Umgebung*, Band 1 (=Schlern-Schriften 156), Universitätsverlag Wagner, Innsbruck 1957/58, 304 Seiten. Band 2 (=Schlern-Schriften 157), Universitätsverlag Wagner, Innsbruck 1958, 202 Seiten.
- Hermann Schönherr (u.a.): *Kufsteiner Buch* (=Schlern-Schriften 158), Universitätsverlag Wagner, Innsbruck 1957, 223 Seiten.
- Michael Juffinger: *Kundl. Geschichte eines Dorfes im Unterinntal*, München 1902, 342 Seiten.
- Hanns Bachmann (u.a.): *Kundl*, Selbstverlag der Gemeinde, Kundl 1986, 776 Seiten.
- Bernhard Wurzer (u.a.): *Lana in Vergangenheit und Gegenwart*, Raiffeisenkasse Lana (Hrsg.), o.J., 448 Seiten.
- Raimund Klebelsberg (Hrsg.): *Landecker Buch*. Erster Band: Bezirk Landeck und oberes Gericht (=Schlern-Schriften 133), Universitätsverlag Wagner, Innsbruck 1956, 363 Seiten. Zweiter Band: Landeck und Stanzer Tal (=Schlern-Schriften 134), Universitätsverlag Wagner, Innsbruck 1956, 198 Seiten.
- Stadtgemeinde Landeck: *Das Buch der Stadt Landeck*, Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck 1973, 160 Seiten.
- Benedikt Erhard: *Lans - Ein Heimatbuch*, Selbstverlag der Gemeinde, Lans 1983, 120 Seiten.
- Hans Pegger: *Chronik von Latsch mit Bilddokumenten von Alt-Latsch* (Bearbeitung von Hermann Theiner), Raiffeisenkasse Latsch (Hrsg.), Latsch 1986, 174 Seiten.
- Hubert Ungerer: *Laurein am Deutschnonsberg* (=Etschlandbücher 6, Veröffentlichungen des Landesverbandes für Heimatpflege in Südtirol), Bozen 1968, Zweite Auflage 1985, 260 Seiten.
- Heinz Moser: *Chronik von Lavant* (=Tiroler Ortschroniken 26), Verlag des Tiroler Landesarchivs, Innsbruck 1976, 48 Seiten.
- Heinz Moser: *Lermoos* (=Tiroler Ortschroniken des Tiroler Landesarchivs 40) Selbstverlag der Gemeinde, Lermoos 1979, 108 Seiten.
- Raimund Klebelsberg (Hrsg.): *Lienzer Buch. Beiträge zur Heimatkunde von Lienz und Umgebung. Festschrift zur 700-Jahr-Feier der Stadt Lienz* (=Schlern-Schriften 98), Universitätsverlag Wagner, Innsbruck 1952, 288 Seiten.
- Meinrad Pizzinini: *Lienz, das große Stadtbuch*, Selbstverlag der Stadt, Lienz 1982, 582 Seiten.
- Ernst Delmonego: *Lüsen. Natur-Kultur-Leben*, Selbstverlag der Gemeinde, Lüsen 1988, 583 Seiten.
- Bernhard Mazegger: *Chronik von Mais, seiner Edelsitze, Schlösser und Kirchen* [o.O.1905], Erweiterte Neuauflage, Tappeiner, Lana-Meran 1985, 362 und XXX Seiten.
- Antonia Perkmann-Stricker: *Das Martelltal - Eine Chronik*, Selbstverlag der Gemeinde, Martell 1985, 260 Seiten.
- Wigbert Zimmermann, Franz Kolb (Hrsg.): *Beiträge zur Heimatkunde von Matrei am Brenner* (=Schlern-Schriften 84), Universitätsverlag Wagner, Innsbruck 1950, 95 Seiten.

Michael Forcher: *Matrei in Osttirol*, Selbstverlag der Gemeinde, Matrei in Osttirol 1980, 408 Seiten.

Werner Köfler: *Kleine Mayrhofner Chronik* (=Tiroler Ortschroniken 3), Verlag des Tiroler Landesarchivs, Innsbruck 1973, 52 Seiten.

Ursula Pfistermeister: *Zauberhaftes Meran - Das Bild der Stadt und ihrer Umgebung - einst und jetzt*, Akademische Druck- und Verlagsanstalt, Graz 1977, 207 Seiten.

Siegfried Wenter: *Meran*, Verlag Tappeiner, Lana 1984, 136 Seiten.

Sebastian Hölzl: *Chronik von Mieders* (=Tiroler Ortschroniken 17), Verlag des Tiroler Landesarchivs, Innsbruck 1976, 60 Seiten.

Werner Kunzenmann (Redaktion): *900 Jahre Mieming*, Selbstverlag der Gemeinde, Mieming 1971, 87 Seiten.

Karl Miller-Aichholz: *Mieming: Die Gemeinde am Miemingerberg*, Selbstverlag der Gemeinde, Mieming 1985, 279 Seiten.

Franz-Heinz Hye (u.a.): *Der alte Markt Mühlbach*, Schützenkompanie der Marktgemeinde (Hrsg.), Mühlbach 1979, 283 Seiten.

A. Frischhut, W. Rappold, G. Mutschenlechner, S. Hölzl (u.a.): *Heimatsbuch Nassereith*, Selbstverlag der Gemeinde, Nassereith 1987, 230 Seiten.

Leo Blaas: *Das Dorfbuch von Natters*, Selbstverlag der Gemeinde, Natters 1979, 669 Seiten.

Othmar Gluderer: *Naturns im Rückblick*, Eigenverlag der Volksbank Meran, Meran 1983, 145 Seiten.

*1200 Jahre Naturns. Festschrift zur Jubiläumsfeier und Einweihung des neuen Rathauses*, Selbstverlag der Gemeinde, Meran 1979, ohne Paginierung.

Helmuth Michaeler: *Natz - Schabs - Eine Gemeinde im Wandel der Zeit*, Selbstverlag der Gemeinde, Natz - Schabs 1986, 96 Seiten.

Franz Kolb, Hans Taxer (u.a.): *Navistal*, Selbstverlag der Gemeinde, Navis o.J., 326 Seiten.

Suse Longo (u.a.): *Neumarkt an der Etsch*, Selbstverlag des Verschönerungsvereins, Neumarkt 1973, 150 Seiten.

Josef Astner (u.a.): *Nikolsdorf in Osttirol. Aus Vergangenheit und Gegenwart einer Osttiroler Landgemeinde*, Selbstverlag der Gemeinde, Nikolsdorf 1988, 335 Seiten.

Werner Köfler: *Chronik von Nikolsdorf* (=Tiroler Ortschroniken 7), Verlag des Tiroler Landesarchivs, Innsbruck 1974, 48 Seiten.

Raimund Klebelsberg (Hrsg.): *Die Deutschgegend am Nonsberg (Südtirol)*. Heimat F.X. Mitterer's, des Begründers der deutschen Schutzarbeit. Beiträge zur Heimatkunde von Proveis, Laurein, Unser Frau im Wald, St. Felix (=Schlern-Schriften 191), Universitätsverlag Wagner, Innsbruck 1959, 185 Seiten.

Werner Köfler: *Chronik von Nußdorf - Debant* (=Tiroler Ortschroniken 5), Verlag des Tiroler Landesarchivs, Innsbruck 1973, 47 Seiten.

Franz Mader (u.a.): *Heimatsbuch der Gemeinde Oberhofen im Inntal*, Selbstverlag der Gemeinde, Oberhofen 1986, 452 Seiten.

Emma Totschnigg, Peter Lobenwein: *Chronik von Oberlienz* (=Tiroler Ortschroniken 37), Verlag des Tiroler Landesarchivs, Innsbruck 1978, 96 Seiten.

Hanna Stock-Weiler: *Geschichten und Erinnerungen aus Obertilliach - Was ich im Rollstuhl forschte und ersann*, Selbstverlag Fam. Weiler, Obertilliach 1989, 111 Seiten.

Emil Reisick: *Der Raum von Obsteig am Mieminger Plateau und seine Umrandung*, Selbstverlag der Gemeinde, Obsteig 1972, zwei Bände, 374 und 21 Seiten.

Richard Schober: *Chronik von Obertilliach* (=Tiroler Ortschroniken 23), Verlag des Tiroler Landesarchivs, Innsbruck 1976, 60 Seiten.

Eduard Widmoser (u.a.): *Oetz - Geschichte und Gegenwart*, Selbstverlag der Gemeinde, Oetz 1977, 123 Seiten.

(mehrere Autoren): *Öztaler Buch* (=Schlern-Schriften 229), Universitätsverlag Wagner, Innsbruck 1963, 247 Seiten.

Herbert Theobald Innerhofer (u.a.): *Olang - Eine Gemeinde im Wandel der Zeiten*, Selbstverlag der Gemeinde, Olang 1984, 402 Seiten.

Anton Haider, Werner Köfler: *Petttau* (=Tiroler Ortschroniken des Tiroler Landesarchivs 51), Selbstverlag der Gemeinde, Petttau 1988, 239 Seiten.

Fridolin Dörrer: *Chronik von Pfunds* (=Tiroler Ortschroniken 16), Verlag des Tiroler Landesarchivs, Innsbruck 1975, 63 Seiten; Zweite Auflage 1978, 64 Seiten.

Richard Schober (u.a.): *Pill* (=Tiroler Ortschroniken 35), Verlag des Tiroler Landesarchivs, Innsbruck 1978, 84 Seiten.

Alois Lechthaler: *Heimatkundliches aus dem Pitztal*, Selbstverlag des Autors, Innsbruck 1970, 120 Seiten.

Werner Köfler: *Chronik von Prägraten* (=Tiroler Ortschroniken 9), Verlag des Tiroler Landesarchivs, Innsbruck 1974, 44 Seiten.

- Fritz Steinegger: *Ramsau im Zillertal* (=Tiroler Ortschroniken des Tiroler Landesarchivs 44), Selbstverlag der Gemeinde, Ramsau 1984, 114 Seiten.
- Friedrich Stops: *Die Chronik der alten Stadt Rattenberg*, Eigenverlag des Verfassers, Innsbruck 1951, 112 Seiten.
- Friedrich Stops: *Rattenberg: Chronik der alten Stadt am Inn*, Österreichischer Kulturverlag, Thaur 1981, 224 Seiten.
- Eduard Widmoser: *Reith im Alpbachtal*, Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck 1976, ohne Paginierung.
- Joseph Pohl: *Reith bei Brixlegg. Beiträge zur Geschichte eines Unterinntaler Dorfes* (=Schlern-Schriften 186), Universitätsverlag Wagner, Innsbruck 1959, 268 Seiten.
- Sebastian Hölzl: *Reith bei Kitzbühel* (=Tiroler Ortschroniken des Tiroler Landesarchivs 49), Selbstverlag der Gemeinde, Reith bei Kitzbühel 1988, 159 Seiten.
- Hans Schermer: *Reith bei Seefeld*, Selbstverlag der Gemeinde, Reith 1985, 111 Seiten.
- Marktgemeinde Reutte (Hrsg.): *Reutte - 500 Jahre Markt 1489-1989*, Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck 1989, 554 Seiten.
- Mathilde Weger: *Riffian - Geschichte des Dorfes und seiner Wallfahrt*, Raiffeisenkasse Riffian-Kuens (Hrsg.), Riffian 1983, 159 Seiten.
- Alois Rastner und Ernst Delmonego: *Das Rodenecker Heimatbuch*, Athesiadruck Brixen, Rodeneck 1986, 486 Seiten.
- Karl Friedrich (u.a.): *Rojen*, Eigenverlag des Verfassers, Rojen o.J., 30 Seiten.
- Wilfried Beimrohr: *Rum - Dorf im Umbruch* (=Tiroler Ortschroniken des Tiroler Landesarchivs 47), Selbstverlag der Gemeinde, Rum 1985, 162 Seiten.
- Raimund Klebelsberg (Hrsg.): *Salurner Büchl. Beiträge zur Heimatkunde von Salurn und Umgebung* (=Schlern-Schriften 155), Universitätsverlag Wagner, Innsbruck 1956, 101 Seiten.
- Wolfgang Pfaundler, Hans Santer: *Heimatbuch der Gemeinde Sautens*, Verlag Rauchdruck, Rum 1986, 548 Seiten.
- Hans Wielander (u.a.): *Bild und Chronik von Alt-Schländers*, Raiffeisenkasse Schländers (Hrsg.), Schländers 1984, 180 Seiten.
- Martin Angerer: *Geschichte der Hofgemeinschaft Schlinig*, Eigenverlag des Verfassers, Schlinig 1981, 72 Seiten.
- Maike Keim: *Schnals - Kulturgeographie einer Südtiroler Bergbauerngemeinde*, Verlagsanstalt Athesia, Bozen 1975, 274 Seiten.
- A. Tamerl, J. Fink, W. Pechtl (u.a.): *Heimatbuch Schönwies*, Selbstverlag der Gemeinde, Schönwies 1988, 164 Seiten.
- Raimund Klebelsberg (Hrsg.): *Schwazer Buch. Beiträge zur Heimatkunde von Schwaz und Umgebung* (=Schlern-Schriften 85), Universitätsverlag Wagner, Innsbruck 1951, 266 Seiten.
- Erich Egg (u.a.): *Stadtbuch Schwaz*, Selbstverlag der Stadtgemeinde, Schwaz 1986, 356 Seiten.
- Werner Köfler: *Chronik von Schwendau* (=Tiroler Ortschroniken 2), Verlag des Tiroler Landesarchivs, Innsbruck 1973, 35 Seiten.
- Fritz Kirchmair: *Das Schwoicher Dorfbuch*, Selbstverlag der Gemeinde, Schwoich 1988, 614 Seiten.
- Richard Schober: *Chronik von See* (=Tiroler Ortschroniken 33), Verlag des Tiroler Landesarchivs, Innsbruck 1977, 69 Seiten; Zweite Auflage 1980, 71 Seiten.
- Richard Schober: *Chronik von Sistrans* (=Tiroler Ortschroniken 29), Verlag des Tiroler Landesarchivs, Innsbruck 1976, 56 Seiten.
- Anselm Sparber (u.a.): *Sterzinger Heimatbuch* (=Schlern-Schriften 232), Universitätsverlag Wagner, Innsbruck 1965, 576 Seiten.
- Rainer Loose: *Dorffbuech ainer Ersamen Gantzen Gemain des Dorffs Stilffs. Beiträge zur Geschichte von Stilfs am Ortler*, Selbstverlag der Gemeinde, Stilfs 1981, 55 Seiten.
- Johannes Baur (u.a.): *Beiträge zur Heimatkunde von Taissten*, Universitätsverlag Wagner, Innsbruck 1969, 327 Seiten.
- Walter Schatz: *Chronik von Tarrenz* (=Tiroler Ortschroniken 24), Verlag des Tiroler Landesarchivs, Innsbruck 1976, 68 Seiten.
- Walter Thaler (u.a.): *Telfer Buch. Beiträge zur Heimatkunde von Telfs, Pfaffenhofen, Oberhofen, Rietz im Oberinntal* (=Schlern-Schriften 112), Universitätsverlag Wagner, Innsbruck 1955, 406 Seiten.
- Walter Thaler, Wolfgang Pfaundler, Herlinde Menardi (u.a.): *Telfs - Porträt einer Tiroler Marktgemeinde in Texten und Bildern*, 2 Bände und Tonbandkassette, Selbstverlag der Gemeinde, Telfs 1988, 1208 Seiten.
- Josef Niedermair: *Heimatbuch Terenten*, Verlagsanstalt Athesia, Bozen 1979, 236 Seiten.

Heinz Moser: *Chronik von Terfens* (=Tiroler Ortschroniken 10), Verlag des Tiroler Landesarchivs, Innsbruck 1975, 51 Seiten.

Günter Egerbacher: *Thiersee, Geschichte und Geschichten*, Selbstverlag der Gemeinde, Thiersee 1988, 180 Seiten.

Wilfried Beimrohr: *Thurn* (=Tiroler Ortschroniken des Tiroler Landesarchivs 45), Selbstverlag der Gemeinde, Thurn 1984, 114 Seiten.

Sebastian Hölzl: *Chronik von Tösens* (=Tiroler Ortschroniken 25), Verlag des Tiroler Landesarchivs, Innsbruck 1976, 68 Seiten.

Gerlinde Walch-Kofler: *Tramin und der Gewürztraminer*, Verkehrsverband Tramin (Hrsg.), Tramin 1983, 96 Seiten.

Richard Schober, Otto Zeisler: *Chronik von Tulfes* (=Tiroler Ortschroniken 20), Verlag des Tiroler Landesarchivs, Innsbruck 1976, 54 Seiten.

Heinz Moser (nach Unterlagen von Ernst Tomann): *Chronik von Tux* (=Tiroler Ortschroniken 28), Verlag des Tiroler Landesarchivs, Innsbruck 1976, 55 Seiten.

Heinz Moser: *Uderns* (=Tiroler Ortschroniken des Tiroler Landesarchivs 43), Selbstverlag der Gemeinde, Uderns 1983, 124 Seiten.

Karl Franz Zani (Hrsg.): *Überetscher Buch*, fünf Teile, Selbstverlag des Herausgebers, Girlan 1978, ohne durchgehende Paginierung.

Karl Mahlknecht, Margreth Runggaldier-Mahlknecht: *Der Fremdenverkehr in St. Ulrich/Gröden 1885-1985*, o. Verl., St. Ulrich 1985, 216 Seiten.

Werner Köfler, Sebastian Diechtler: *Chronik von St. Ulrich am Pillersee*, Selbstverlag der Gemeinde, St. Ulrich 1977, 66 Seiten.

Otto Stolz: *Geschichte der Stadt Vils in Tirol zur Feier ihres sechshundertjährigen Bestandes*, Tyrolia, Vils 1927, 102 Seiten.

Paul Gruber (u.a.): *Vintl - Geschichte und Gegenwart einer Gemeinde*, Eigenverlag der Schützenkompanie, Vintl 1981, 544 Seiten.

Werner Köfler: *Chronik von Volders* (=Tiroler Ortschroniken 4), Verlag des Tiroler Landesarchivs, Innsbruck 1973, 44 Seiten.

Heinz Moser (u.a.): *Volders. Eine Wanderung durch drei Jahrtausende*, Selbstverlag der Gemeinde, Volders 1984, 172 Seiten.

Sebastian Hölzl: *Vomp* (=Tiroler Ortschroniken des Tiroler Landesarchivs 38), Selbstverlag der Gemeinde, Vomp 1978, 80 Seiten.

Konrad Fichtl (u.a.): *Wattner Buch. Beiträge zur Heimatkunde von Wattens, Wattenberg und Vögelsberg* (=Schlern-Schriften 165), Universitätsverlag Wagner, Innsbruck 1958, 602 Seiten.

Rudolf Harb: *Weer* (=Tiroler Ortschroniken des Tiroler Landesarchivs 42), Selbstverlag der Gemeinde, Weer 1981, 126 Seiten.

Werner Köfler (u.a.): *Chronik von Weerberg* (=Tiroler Ortschroniken 34), Verlag des Tiroler Landesarchivs, Innsbruck 1978, 11 Seiten.

Heinz Moser: *Chronik von Wenns* (=Tiroler Ortschroniken 14), Verlag des Tiroler Landesarchivs, Innsbruck 1975, 47 Seiten.

Hans Heiß: *Chronik von Wildermieming* (=Tiroler Ortschroniken 19), Verlag des Tiroler Landesarchivs, Innsbruck 1976, 78 Seiten.

Paul Weitlaner: *Heimat Wildschönau - ein Heimatbuch* (=Schlern-Schriften 218), Universitätsverlag Wagner, Innsbruck 1962, 176 Seiten.

Hans Mayr: *Wildschönau in Tirol. Ein volkstümliches Heimatbuch*, Selbstverlag der Gemeinde, Wildschönau 1983, 253 Seiten.

Hans Federer: *Wörgler Heimatschriftchen*, fünf Teile, Selbstverlag, Wörgl 1948-1957, 72, 43, 67, 68 und 68 Seiten.

Heinz Moser: *Chronik von Zams* (=Tiroler Ortschroniken 18), Verlag des Tiroler Landesarchivs, Innsbruck 1976, 55 Seiten.

Heinz Moser: *Chronik von Zell am Ziller* (=Tiroler Ortschroniken 21), Verlag des Tiroler Landesarchivs, Innsbruck 1976, 111 Seiten.

Christoph Haidacher: *Zell am Ziller*, Selbstverlag der Gemeinde, Zell am Ziller 1989, 246 Seiten.

Otto Stolz: *Geschichtskunde des Zillertales* (=Schlern-Schriften 63), Universitätsverlag Wagner, Innsbruck 1949, 269 Seiten.

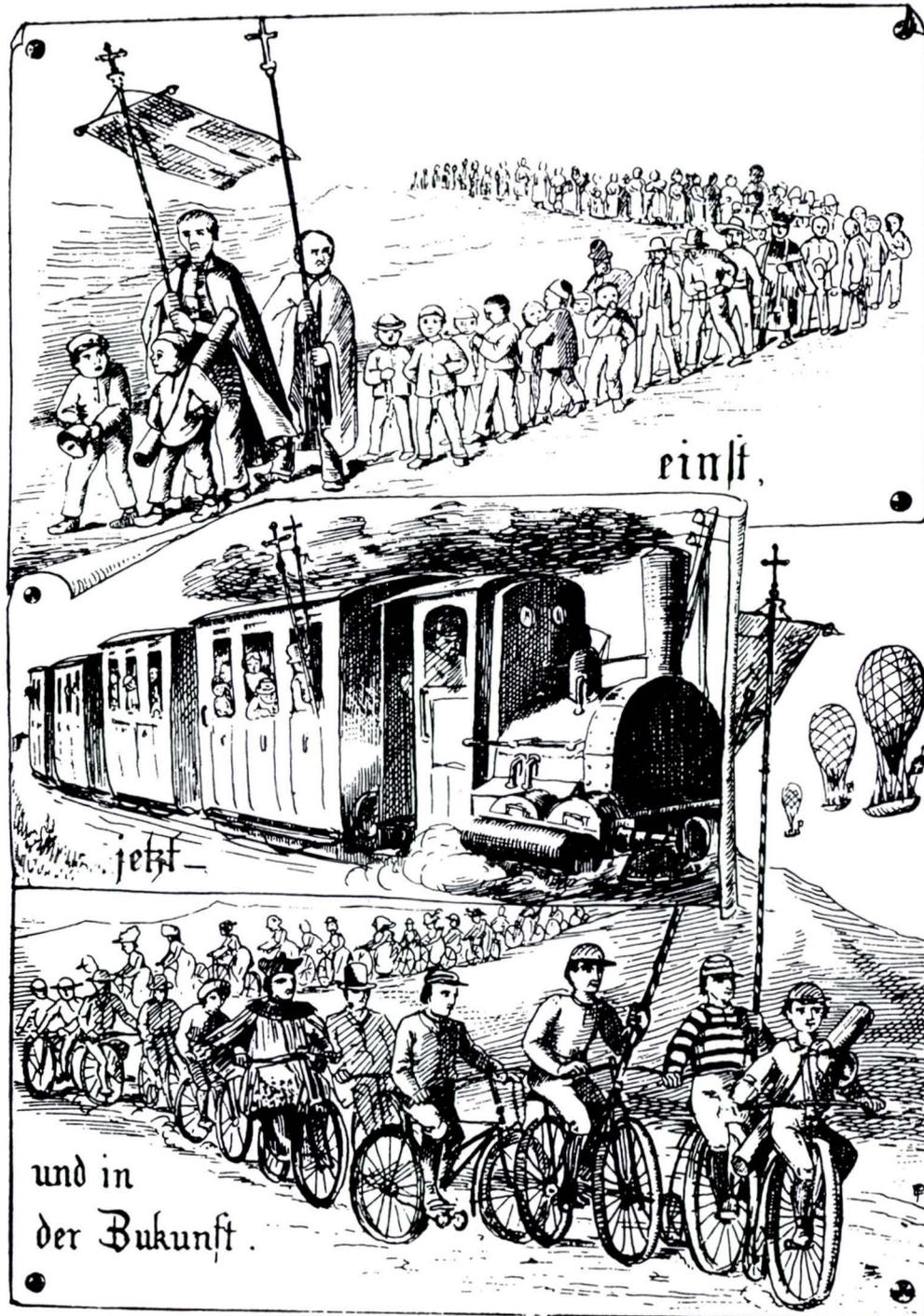
Norbert Prantl: *Heimat Zirl - ein Heimatbuch* (=Schlern-Schriften 212), Universitätsverlag Wagner, Innsbruck 1960, 420 Seiten.

Benjamin Flöss: *Zirl in Wort und Bild*, Verlag Steiger, Innsbruck 1983, 288 Seiten.

Chronik  
1962, 1

# Das besondere Bild

## Wallfahrten



Wallfahrten einst, jetzt und in der Zukunft, Nidwaldner Kalender, 1899

aus: Eder, Gantner; Bilder aus Volkskalendern. Illustrationen des 19. Jahrhunderts, Rosenheim, 1987, S. 167.

